A. HERZENSTEIN

GIBT ES GROSSE KONJUNKTURZYKLEN?

1. Worin besteht die Originalität der wissenschaftlichen Einstellung Professor Kondratjews? 2. Der tatsächliche Gang der Wirtschaftsgeschichte widerlegt die Idee der langen zyklischen Schwankungen der gesellschaftlichen Produktion. 3. Nicht wiederkehrende historische Perioden oder sich periodisch wiederholende Zyklen? Die Auflösung der Evolution des Kapitalismus im Konjunkturprozeß. Formen der Verflechtung der Dynamik des kapitalistischen Prozesses mit den Etappen der weltwirtschaftlichen Ausbreitung des Kapitalismus. 4. Der Versuch einer theoretischen Begründung der Idee der großen Zyklen und seine innere Haltlosigkeit. 5. Einige „Teil"defekte der neuen Konzeption. 6. Resümee.

Im „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik" (1928), 60. Band, Heft 1, ist ein Artikel Professor Kondratjews, „Die Dynamik der Preise der industriellen und landwirtschaftlichen Waren", abgedruckt, in dem der Autor seine originelle Konzeption des Konjunkturverlaufes entwickelt. Zum erstenmal legte Professor Kondratjew diese seine Konzeption ganz flüchtig und allgemein in seinem Buche „Die Weltwirtschaft und ihre Konjunktur während und nach dem Kriege" (1922) dar. In seinem in dem Sammelwerk „Fragen der Konjunktur", Band I, 1925, erschienenen Artikel versuchte er, seine Auffassung zu vertiefen und zu erweitern. In der detailliertesten und entwickeltsten Form ist dies in dem unlängst erschienenen Buche „Große Konjunkturzyklen" geschehen. Eine systematische Kritik der Auffassung von den großen Konjunkturzyklen vom marxistischen Standpunkt aus gibt es noch nicht. Aufgabe des gegenwärtigen Artikels ist es, die Idee der großen Zyklen in der spezifischen Form, die sie in den Arbeiten Kondratjews erhielt, einer möglichst umfassenden marxistischen Untersuchung zu unterziehen. Das Schwergewicht des Artikels liegt nicht in seinen positiven Ausführungen. Es ist bewußt auf das Gebiet der kritischen Analyse verlegt.

I.

Das Wirtschaftsleben des Kapitalismus verläuft in einer immanenten rhythmischen Gesetzmäßigkeit. Die besondere Bewegungsform des Prozesses der Reproduktion und Akkumulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals ist der in seiner Grundstruktur dreigliederige ökonomische Zyklus. Diese Form selbst entwickelt sich mit der für sie typischen Aufeinanderfolge von Epochen des Aufstieges, der Krise und Depression historisch erst auf einer bestimm-

ten Stufe der Erfassung der gesellschaftlichen Produktion durch den Kapitalismus. In den Anfangsetappen des Ueberganges vom Handelskapital zum Industriekapital gibt es nicht selten krisenartige Störungen und episodische lokale Absatzschwierigkeiten für diese oder jene Waren. Diese Krisen tragen aber noch keinen regelmäßigen Charakter; ihnen geht kein allgemeiner Aufstieg des Wirtschaftssystems voraus, auf sie folgt keine gesetzmäßige Verringerung der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals. Wenn aber die Dynamik des kapitalistischen Prozesses einmal die Form des Zyklus erhalten hat, bewahrt sie sie schon ständig weiter. Die periodische Wiederkehr gleichartiger Konjunktursituationen ist automatisch bedingt durch das ganze System des modernen Kapitalismus. Der Stil des wirtschaftlichen Zyklus ändert sich vielfach im Verlauf seiner weiteren historischen Entwicklung. So lange aber der Kapitalismus besteht, reproduziert die Sozialwirtschaft mit immanenter Gesetzmäßigkeit einen wellenartigen Typus von Schwankungen ihrer verschiedenen Bestandselemente.

Professor Kondratjew behauptet, daß die gewöhnlichen periodischen Zyklen nicht alle jene wiederholt auftretenden Typen von Schwankungen des Wirtschaftslebens erschöpfen, die der Dynamik des kapitalistischen Prozesses und seiner inneren Gesetzmäßigkeit organisch entsprechen. Neben diesen bekannten und in der politischen Oekonomie verhältnismäßig umfassend bearbeiteten Typen von Schwankungsprozessen müsse noch das Vorhandensein „langdauernder, sehr tiefer und ihrem Einflusse nach bedeutender Schwankungsprozesse in der Dynamik der Volkswirtschaft" zugegeben werden[1]. Diese langdauernden Zyklen umfassen die Zyklen des gewöhnlichen Typus oder richtiger, die letzteren gliedern sich in jene so ein, daß auf jede aufsteigende und abfallende Welle eines großen Zyklus gewöhnlich einige geschlossene Phasen der kleinen Zyklen entfallen. Worin findet nun Professor Kondratjew eine Begründung für diesen neuen Standpunkt in der Frage der Gesetzmäßigkeit der Dynamik des kapitalistischen Prozesses? Welches ist die Morphologie langer Schwankungswellen in ihrem Sach- und Wertausdruck? Und schließlich, wenn schon eine historische Begründung für die großen Zyklen gegeben und ihre Struktur beschrieben wäre, worin liegt dann die theoretische Erklärung für diese Erscheinung?

Der äußere, marktmäßige Ausdruck der zyklischen Dynamik des kapitalistischen Prozesses ist die regelmäßige, wellenartige Bewegung des allgemeinen Niveaus der Warenpreise. Der wissenschaftliche Gedanke hat diese äußerst interessante Tatsache, wonach es außer den kurzen Schwankungen des Preisniveaus auch noch

[1] Außer diesen „großen" Zyklen nimmt Kondratjew mit manchen bürgerlichen Oekonomen auch noch ganz kleine Zyklen von der Dauer von drei bis dreieinhalb Jahren an. Nach unserer Meinung sind diese „kleinen" Zyklen infolge bestimmter Ursachen „zusammengepreßte" gewöhnliche periodische Zyklen. Im weiteren werden wir diese gewöhnlichen Zyklen als „kleine", im Gegensatz zu den von Kondratjew hervorgehobenen „großen" Zyklen bezeichnen.

größere und länger andauernde Preisschwankungen, die sich auf mehrere Jahrzehnte erstrecken, gibt, schon lange verzeichnet. In manchen historischen Perioden wies das allgemeine Preisniveau eine beständig fallende Tendenz auf, in anderen umgekehrt. Wenn man für jede dieser Perioden die Preisschwankungen ausschaltet, die durch die Dynamik der gewöhnlichen Handels-Industriezyklen bedingt sind, dann treten in diesen, vom Einfluß des Zyklus bereinigten Reihen von Preisindicas mit voller Klarheit diese wellenartigen Tendenzen hervor. Bisher gibt es noch keine einigermaßen überzeugende und allgemein anerkannte Begründung für diese Erscheinung. Es gibt nicht einmal eine ernsthafte besondere Untersuchung, in der eine konsequente, systematische Analyse der größeren historischen Preisbewegungen im Verlaufe von wenigstens zwei Jahrhunderten, der Zeit des Bestehens des Industriekapitalismus, geboten würde. Einzelne Oekonomen haben diese Frage teilweise berührt, konzentrierten aber ihre ganze Aufmerksamkeit auf die eine oder andere historische Periode und gaben keine geschlossene Untersuchung und Erklärung. So bringt z. B. Tugan-Baranowski[2] in seiner bekannten Arbeit, „Periodische Industriekrisen", diese Schwankungen mit den großen strukturellen Veränderungen in der Weltwirtschaft in Verbindung und neigt in einer anderen Arbeit, „Papiergeld und Metall", zu der Auffassung, wonach die ökonomische Natur der langen Preisschwankungen analog ist der Natur der gewöhnlichen Handels-Industriezyklen. Lescure[3] sieht die Ursache für diese Erscheinung in den sprunghaften Veränderungen der Technik, im Auftauchen neuer Bedürfnisse, in der Entstehung neuer großer Industriezweige, was alles in seinem Zusammenwirken das Schwergewicht der Sozialwirtschaft verschiebt, ihr einen mächtigen Anstoß gibt und eine längere Periode allgemeiner Belebung der Wirtschaft bedingt, die dann wieder von einer längeren Stagnation abgelöst wird. Kautsky[4] ging an dieses Problem in der Absicht heran, die Ursachen der Teuerung in der Vorkriegszeit festzustellen. Er glaubt, daß der Grundfaktor bei den längeren, wellenartigen Preisbewegungen die Aenderungen in den Produktionsmethoden des Goldes sind. Er unterstreicht dabei, daß derartige Bewegungen ihrem Ursprung nach ganz anderen Charakter haben als die zyklischen Preisschwankungen, die aus den inneren Bedingungen des kapitalistischen Reproduktionsprozesses entstehen, daß sie sich aber mit jenen verflechten und einander auf verschiedenste Weise beeinflussen. Parvus verzeichnet in einer Reihe seiner glänzenden Artikel[5], in denen eine Menge außerordentlich tiefer Gedanken zu unserem Gegenstande verstreut sind, die großen Verschiedenheiten im

[2] M. Tugan-Baranowski, „Periodische Industriekrisen", 1923, Kapitel II, IV und VI. Derselbe, „Papiergeld und Metall", 1916, Kapitel III.

[3] J. Lescure, „Allgemeine und periodische Industriekrisen", und sein Artikel „Allgemeines Steigen und Sinken der Preise", in dem Sammelbuch „Neue Ideen in der Nationalökonomie", Nr. IV.

[4] Kautsky, „Gold, Geld und Teuerung", russisch, 1917.

[5] Einige dieser Artikel sind in der Sammlung „In den Reihen der deutschen Sozialdemokratie", russisch, enthalten.

Tempo der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung in verschiedenen historischen Epochen und führt sie letzthin auf die Veränderungen in den allgemeinen Bedingungen des Weltmarktes zurück, auf die Ablösung einer Periode der Evolution der Weltwirtschaft durch die andere. Dieser Auffassung kommt L. Trotzki ganz nahe[6]. Er weist darauf hin, daß die gewöhnlichen Handels-Industriezyklen in verschiedenen Perioden verschiedenen Charakter haben. Die Grundtatsache dieser Verschiedenheit liege im quantitativen Verhältnis zwischen den Phasen des Aufstieges und der Depression innerhalb jedes einzelnen Zyklus. Die einen Perioden geben uns eine „Serie" von Zyklen, bei denen die Belebung so stark und die Depressionen so rasch vorübergehend und schwach sind, daß die Resultierende eine stark aufsteigende Welle ist. In anderen Perioden wird das Wachstum der Produktivkräfte während der Belebung im Durchschnitt ausgeglichen durch den Rückgang derselben während der Depression, was ein stagnierendes Gleichgewicht der Sozialwirtschaft ergibt. In weiteren Perioden schließlich ist die Depression viel länger dauernd und intensiver als die Belebung, die resultierende ist also eine abfallende Linie. Die Aufeinanderfolge dieser großen Perioden trägt keinen rhythmischen Charakter, da ihr Auftreten nicht aus der inneren Dynamik des Kapitalismus entspringt, sondern aus jenen allgemeinen Bedingungen, in die er im Verlaufe seiner historischen Entwicklung gerät. Irving Fisher und Gustav Cassel[7] beginnen ihre Untersuchung der Dynamik der Preise vom Ende des 18. Jahrhunderts und bemühen sich, das Problem vom Standpunkt der Quantitätstheorie des Geldes aus zu erklären. Sie stellen das Verhältnis zwischen der Menge des umlaufenden Geldes und der Wertsumme der zirkulierenden Waren in den Vordergrund. S. Sombart[8] gelangt zu dem Schlusse von der Ablösung längerer Perioden der Belebung (lyrisch-dramatischer Lebenston) durch längere Perioden der Stagnation (skeptisch-kritische Einstellung). Indem er diese Perioden im Verlaufe der letzten anderthalb hundert Jahre chronologisch abgrenzt, gibt er doch keine geschlossene Erklärung für den hier wirkenden Mechanismus und neigt dazu, der Steigerung der Produktion „des gelben Metalls" entscheidende Bedeutung beizumessen. Ohne uns weiter bei anderen Autoren aufzuhalten[9], wollen

[6] Stenographischer Bericht des III. Kongresses der Komintern. „Ueber die Kurve der kapitalistischen Entwicklung", „Westnik Kommunistitscheskoi Akademiji", 1923, Band IV. Schlußwort in der Diskussion über den Stand der Weltwirtschaft in „Die Weltwirtschaft 1919—1925", russisch, 1926.

[7] I. Fisher, „Die Kaufkraft des Geldes", russisch, 1925. G. Cassel, „Theoretische Sozialökonomie", 1927, 3. Buch: „Das Geld".

[8] W. Sombart, „Die deutsche Volkswirtschaft", 1909, IV. Kapitel. Derselbe, „Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus", S. 567—583.

[9] Von den besonderen Arbeiten, die der Analyse der Preise in dieser oder jener Periode gewidmet sind, siehe noch außer der bekannten Schrift Tookes und Newmarchs: E. Nasse, „Das Sinken der Warenpreise während der letzten 15 Jahre", in „Conrads Jahrbücher", 1888, Band III. — J. Schellwin, „Ergebnisse einer Untersuchung über die Tendenz der Warenpreise", „Conrads Jahrbücher", 1911. August W. Laxis, „Das Währungsproblem und die englische Untersuchungskommission, „Conrads Jahrbücher", 1888, Band III. — W. Eggenschwyler, „Ueber

wir noch zwei neuere Arbeiten auf diesem Gebiete erwähnen. Wir haben hier den Artikel de Wolfs in dem anläßlich des siebzigsten Geburtstages Kautskys erschienenen Sammelbuche und den W. Mildschuhs im „Archiv für Sozialwissenschaft" im Auge[10]. De Wolf bringt keine Lösung des Problems, sondern systematisiert bloß die Angaben über die Preise und einige andere Elemente des wirtschaftlichen Prozesses, um den Gedanken zu begründen von der Aufeinanderfolge großer Perioden von Sturm und Drang und Epochen des Abfalls und der langsamen Entwicklung des Kapitalismus. Mildschuh entwickelt vorerst eine eigenartige Theorie der Kreditinflation und bemüht sich, gestützt auf sie, der Jahrhundertkurve der Preisdynamik einen Sinn zu geben. Das Wesen dieser Theorie besteht in folgendem: wenn der Staat sich in einer solchen finanziellen Lage befindet, daß er gezwungen ist, seine Verpflichtungen aus den emittierten Anleihen ganz oder teilweise durch neue Anleihen zu decken, dann führt dies notwendigerweise zur Inflation und wird ein Ansteigen der Preise hervorrufen. Warum? Weil in diesem Falle die Geldeinnahmen der Anleihebesitzer steigen, die Einnahmen der anderen Gruppen der Bevölkerung aber nicht sinken (wie dies dann der Fall wäre, wenn die Zahlungen aus erhöhten Steuern geleistet würden). Die allgemeine Summe des Geldeinkommens im ganzen Lande wird wachsen, während das Realeinkommen (ausgedrückt in der Warenmasse) sich nicht ändert. Daraus wird sich eine allgemeine Erhöhung des Niveaus der Warenpreise ergeben. Mildschuh verfolgt die großen Ausbuchtungen in der Preiskurve und stellt die Tatsache in den Vordergrund, daß Perioden eines raschen Ansteigens der Preise charakterisiert sind durch eine bemerkbare Anhäufung von Kriegen, Kriege aber gewöhnlich den Staat zwingen, in großem Maße zur Emission neuer Anleihen zu greifen, um ihre Verpflichtungen aus den alten zu decken. — So unterstrichen also Autoren der verschiedensten Richtungen wiederholt, daß die kapitalistische Entwicklung in ihrem durchschnittlichen, gedanklich von dem gewöhnlichen zyklischen Zickzack befreiten Verlaufe kein regelmäßiges Auf und Ab, keine Gleichmäßigkeit der fortschreitenden Bewegung kennt, sondern in verschiedenen historischen Epochen ein ungleichmäßiges Tempo der Dynamik aufweist. Dabei legten die einen Autoren den Hauptnachdruck auf Preismomente und konzentrierten ihre Aufmerksamkeit auf die großen, weit abweichenden Ausbuchtungen in der Preiskurve, ohne sich zu bemühen, die Beziehungen zwischen der Richtung der Dynamik der Preise und Intensität des Akkumulationsprozesses des gesellschaftlichen Kapitals zu verfolgen. Andere Autoren wandten sich

die Ursachen der Teuerung", „Conrads Jahrbücher", III. Folge, 46. Band, 1913. O. Bauer, „Die Teuerung", 1911. J. Karski, „Teuerung, Warenpreise und Goldproduktion" 1913. M. Spectator, „Die Weltwirtschaft vor dem Weltkriege", russisch, 1924, S. 100—149.

[10] S. de Wolf, „Prosperitäts- und Depressionsperioden", in dem Sammelbuch „Der lebendige Marxismus", Jena 1924, und W. Mildschuh, „Kreditinflation und Geldtheorie", „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik", 1924, Band 51 u. 52.

dem materiellen Prozeß des Wachstums der Produktivkräfte zu und betonten vor allem den Gedanken der Ungleichmäßigkeit im Tempo der Akkumulation in verschiedenen größeren historischen Perioden. Worin besteht nun die Originalität der Stellung Professor Kondratjews in dieser komplizierten und neuen Frage?

Kondratjew bemüht sich vor allem, genaue chronologische Grenzen des Maximums und Minimums innerhalb der langen Preiswellen, die während der letzten anderthalb hundert Jahre der Entwicklung des Industriekapitalismus statthatten, anzugeben. Die Gestalt der sekulären Dynamik der Warenpreise ist in seiner Konzeption der Ausgangspunkt der ganzen Theorie und das gewichtigste empirische Argument zum Beweise für das Vorhandensein großer Konjunkturzyklen. Die von ihm vorgeschlagene Periodenbestimmung, die sich auf die großen Abweichungen in der Kurve der Warenpreise in drei Ländern — England, Frankreich (für Frankreich nur von 1855 an) und Vereinigte Staaten — gründet, läßt sich in folgendes Schema fassen:

I. 1. Aufsteigende Welle des ersten Zyklus vom Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts bis zur Periode 1810—1817.
   2. Abfallende Welle des ersten Zyklus von der Periode 1810 bis 1817 bis zur Periode 1844—1851.

II. 1. Aufsteigende Welle des zweiten Zyklus von der Periode 1844—1855 bis zur Periode 1870—1875.
   2. Abfallende Welle des zweiten Zyklus von der Periode 1870—1875 bis zur Periode 1890—1896.

III. 1. Aufsteigende Welle des dritten Zyklus von der Periode 1891—1896 bis zur Periode 1914—1920.
   2. Wahrscheinlich abfallende Welle des dritten Zyklus von der Periode 1914—1920 an.

Die Besonderheit des Standpunktes Professor Kondratjews kann unserer Meinung nach auf folgende Grundtatsachen reduziert werden:

1. Das Tempo des Wachstums der gesellschaftlichen Produktion schwankte gesetzmäßig parallel zu den im Verlaufe der letzten anderthalb hundert Jahre vor sich gegangenen längeren Schwankungen im Durchschnittsniveau der Warenpreise.

2. Diese Preisschwankungen, die bloß der äußere Ausdruck einer rhythmischen Aufeinanderfolge im Tempo der Reproduktion des Kapitals sind, stellen zugleich mit den Schwankungen ihrer sachlichen Elemente große periodische, zyklische Wendungen des kapitalistischen Prozesses dar, sind bedingt durch seine Natur und bestehen neben den gewöhnlichen Handels- und Industriezyklen.

Mit anderen Worten: die langen Wellen des Steigens und Sinkens der Preise sind in ihrer Struktur analog den gewöhnlichen Schwankungen im Niveau der Preise innerhalb des normalen kapi-

talistischen Zyklus. Ebenso wie die Phasen des letzteren notwendig aufeinanderfolgen, ebenso lösen sich auch automatisch im Durchschnitt in Intervallen von fünfundzwanzig Jahren die Konjunkturperioden der Belebung und Stagnation des Kapitalismus ab.

Gelang es nun Kondratjew, zu beweisen, daß die aufeinanderfolgenden großen Preiswellen den Rhythmus des materiellen Prozesses der Akkumulation widerspiegeln? Ergibt nicht etwa die schlangenartige Kurve der sekulären Dynamik der Preise bloß den täuschenden äußeren Schein eines zyklischen Verlaufes? Das ist die erste Grundfrage, die wir in den Mittelpunkt unserer kritischen Analyse der Konzeption der großen Konjunkturphasen stellen wollen. — Wir wollen vor allem sehen, was uns Kondratjew in dieser Beziehung bringt, und uns dann bemühen, unsererseits seine Behauptungen mit der tatsächlichen Entwicklung des Industriekapitalismus zu konfrontieren.

Beginnen wir mit den Methoden der Feststellung der langen Schwankungen in den untersuchten ökonomischen Elementen und Zahlenreihen. Da die Bewegung der empirischen Zahlenreihe über irgendeine Erscheinung in einer gegebenen Zeitperiode nach der Meinung Kondratjews nicht nur den Charakter des langen Zyklus, sondern auch andere dynamische Prozesse widerspiegelt — Trend, gewöhnliche Zyklen und verschiedene Formen irregulärer Abweichungen —, bemüht sich Professor Kondratjew vor allem, alle diese Komponenten zu eliminieren und eine statistische Reihe zu erhalten, die ausschließlich Konjunkturschwankungen von längerer Dauer zum Ausdruck bringt. Wie erreicht er dies nun? In allgemeinen Zügen läßt sich seine Methode auf folgendes reduzieren: zuerst wird der sogenannte Trend der Reihe, d. h. die Tendenz, die einfach den allgemeinen Fortschritt der gegebenen Wirtschaftserscheinungen zum Ausdruck bringt und ihrer Natur nach keinen zyklischen Charakter aufweist, gefunden. Dieser sekuläre Trend muß notwendigerweise von den empirischen Daten abgezogen werden, so daß in ihrer Reihe nur rein konjunkturelle Elemente verbleiben. Die auf diese Weise erhaltene statistische Reihe wird dann nach der Methode des beweglichen Mittels bearbeitet, um die entstellenden Einflüsse der gewöhnlichen Zyklen von der Dauer von sieben bis zehn Jahren und die Saisonschwankungen zu eliminieren. Das Ergebnis bringt, nach der Meinung Kondratjews, die gesuchten langen, wellenartigen Schwankungen der wirtschaftlichen Elemente zum Ausdruck. Die Abweichungen der Bestandsglieder der auf diese komplizierte Weise bereinigten Reihe vom sekulären fließenden Niveau gibt uns eine Vorstellung von der Schwingungsweite dieser Schwankungen. Der Fehler dieser formalen mathematischen Montage statistischer Angaben besteht vor allem darin, daß die Uebereinstimmung des gewählten Typus der sekulären Kurve einer gegebenen empirischen Reihe mit der wirklichen Bewegungstendenz eines gegebenen Elementes des wirtschaftlichen Prozesses schon durch gar nichts garantiert ist. Die Willkür bei der Wahl der theoretischen Kurve ist so groß, daß Professor Kondratjew selbst sich

nicht entschließt, zu sagen[11], wo die Realität der Bewegung, die diese Kurve nach der Absicht des Forschers repräsentieren soll, aufhört und wo die gewöhnliche mathematische Fiktion anfängt, die schon wirklich gar keinen ökonomischen Sinn hat. Eine detaillierte und überzeugende Kritik der Konzeption Kondratjews vom Standpunkte der formalen mathematischen Technik ihres Aufbaues haben D. Oparin und W. Basarow gegeben[12]. Wir schließen uns ganz der gewichtigen negativen Beurteilung der vom Autor der Theorie des großen Zyklus angewandten Methoden zur Auffindung der langen Schwankungen der ökonomischen Elemente an. Es handelt sich aber keinesfalls allein um die Schwierigkeiten der Auffindung einer optimalen repräsentativen Kurve. Es steht außer jedem Zweifel, daß, je nachdem eine Kurve welcher Ordnung zur Ausgleichung der Reihe angewendet werden wird, sich auch die Höhe der Welle und die chronologische Grenze ihrer Ausbuchtungen ändert. Aber wir wiederholen: das Problem des „fließenden Niveaus" erschöpft sich nicht in den technischen Schwierigkeiten der Aufsuchung der Kurve der sekulären Dynamik. Es hat auch eine prinzipiell-theoretische Seite. Nämlich: wodurch ist eigentlich der allmähliche Gang der Dynamik des Wachstums z. B. bei Kohle oder Roheisen bedingt, die Abweichungen von welchem dann Kondratjew abändert, und gibt es dieses bewegliche Niveau überhaupt? Mit anderen Worten: die Frage besteht nicht nur darin, wie weit die gefundenen mathematischen Formen die Realität der sekulären Kurve der Entwicklung widerspiegeln, sondern auch darin, ob diese Evolutionskurve überhaupt in der Form einer regelmäßigen Auf- und Ablinie besteht, oder ob diese regelmäßige Linie künstlich gefügt wurde als eine Kette konsequent aneinander geschlossener statistischer Durchschnitte? Diese Frage von prinzipieller Bedeutung hat Professor Kondratjew nicht einmal gestellt. Gerade hier aber liegt ein großes und strittiges Problem. Muß man annehmen, daß die zyklischen Schwankungen zickzackartige Abweichungen von irgendeiner regelmäßigen Wellenlinie sind, oder gibt es in Wirklichkeit kein regelmäßig fließendes Niveau, d. h. ist sogar die von den entstellenden Einflüssen der zyklischen Schwankungen bereinigte Linie der Produktivkräfte der kapitalistischen Wirtschaft charakterisiert durch eine spezifische Ungleichmäßigkeit und ist also das vom Einflusse des Zyklus bereinigte Wachstumstempo dieses oder jenes Elementes faktisch ungleich, je nach den 1. natürlichen geographischen Bedingungen des Wirtschaftslebens eines Landes, 2. dem Grade seiner allgemeinen industriell-organisatorischen Entwicklung und 3. dem deformierenden Einfluß der diesem Lande von außen gegenüberstehenden Weltwirtschaft? Wir möchten Professor Kondratjew vorschlagen, ein wenig darüber nachzudenken, wieviel Wahrheit in der Idee des regelmäßig fließenden Niveaus im Prozesse der Entwick-

[11] Siehe „Große Konjunkturzyklen", S. 186.

[12] D. Oparin, Korreferat, abgedruckt ebenda. W. Basarow, „Die kapitalistischen Zyklen und der Prozeß des Wiederaufbaues in der Wirtschaft der Sowjetunion", russisch, 1927, Kap. VI.

lung, sagen wir, der englischen Steinkohlenindustrie, liegt, mit dem für diese Industrie charakteristischen tiefen Abstieg, und wie wenig richtig es ist, die Dynamik dieses Elements aus dem allgemeinen Komplex der wirtschaftlichen Beziehungen herauszureißen und als historisches Produkt der immanenten Entwicklung der englischen Volkswirtschaft als solchen zu betrachten. Gerade von diesem methodologisch grundfalschen Weg geht aber die statistische Analyse Kondratjews aus. In welchem Maße sind nun jene Folgerungen empirischen Charakters überzeugend, zu denen Professor Kondratjew bei seinen mit derartigen Methoden durchgeführten, auf die Feststellung langer Zyklen gerichteten Operationen gelangt? Die erhaltenen Resultate sprechen leider sehr wenig zugunsten des Vorhandenseins langer Konjunkturzyklen, wie sich jeder überzeugen kann, der es auf sich nimmt, die Arbeit Kondratjews aufmerksam zu studieren.

II.

Professor Kondratjew verlegt die aufsteigende Welle des ersten großen Zyklus in den Zeitraum zwischen den Anfang der neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts und der Periode 1810—1817. Er tut dies aus dem Grunde, weil in der angegebenen Periode ein Ansteigen des Niveaus der Warenpreise vor sich ging. Was aber stellte das England jener Zeit in ökonomischer Beziehung dar? Es war im Grunde genommen ein agrarisches Land mit bedeutend entwickelter Manufakturproduktion, die nur auf dem Gebiete der Baumwollspinnerei mechanisiert war. Der benachbarte Zweig der Baumwollindustrie, die Weberei, wurde erst vom zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts an in größerem Maße mechanisiert. Die große kapitalistische Maschinenindustrie und der Eisenbahntransport traten erst nach den napoleonischen Kriegen in Erscheinung, die den Prozeß der kapitalistischen Evolution des Landes aufhielten. In dieser Zeitperiode gibt es auch noch keine kleinen Zyklen. Die Krisen von 1810, 1815 und 1818 tragen deutlich den Stempel des Einflusses äußerer perturbierender Faktoren militärisch-politischen Charakters. Das Land befand sich in der Uebergangsperiode zum Fabriksystem des industriellen Kapitalismus. Nach Kondratjew bildet die Schaffung großer Massen langfristigen Grundkapitals — Fabriken, Werke, Häfen, Kanäle, Eisenbahnen usw. — die materielle Unterlage der ansteigenden Welle des großen Zyklus. Nun soll Kondratjew einmal versuchen, dies zu beweisen. Mantoo, der Autor einer bemerkenswerten Monographie über die Industrierevolution in England, geht sehr genau auf die Geschichte des Wirtschaftslebens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein und verzeichnet als großes Ereignis der Epoche die Schaffung eines inneren Schiffahrtsnetzes. Aber er verlegt den Bau des Systems großer Wasserwege keineswegs in die Periode der Kriege, sondern in die vorhergehenden dreißig Jahre

von 1760—1790[13]. In der Tat, Kondratjew entstellt durch seine Konstruktion den realen Gang der wirtschaftlichen Entwicklung. Nach seiner Meinung müßte gefolgert werden, daß in der dreißigjährigen Periode, die auf die napoleonischen Kriege folgte und in die er eine abfallende Welle des großen Zyklus verlegt, das Tempo der industriellen Entwicklung Englands langsamer war als in den vorhergehenden zwanzig Jahren. Alle großen und selbständigen Historiker der englischen Volkswirtschaft — Hobson, Gibbins, Levi, Tugan-Baranowski, Clatham, Nowels u. a. — behaupten dagegen übereinstimmend, daß die Periode nach den napoleonischen Kriegen gekennzeichnet war durch eine mächtige und deutliche Entwicklung des einheimischen Kapitalismus. Die folgende Tabelle, die wir auf Grund der Angaben verschiedener Quellenwerke[14] zusammenstellten, spricht überzeugend gegen die merkwürdige Vorstellung Kondratjews über die Tempi der ökonomischen Entwicklung Englands in der Periode von 1790 bis 1850.

Jahre	Roheisenproduktion		Kohlenförderung		Einfuhr von Baumwolle		Tonnage der Seeschiffe im Außenhandel		Umsätze des Außenhandels auf 1000 Person. der Bevölkerung, umgerechnet nach dem Index der Warenpreise von 1900—1910	Koeffizient der Zu- oder Abnahme
	1000 metrische Tonnen	Koeffizient der Zu- oder Abnahme	Million. Tonnen	Koeffizient der Zu- oder Abnahme	Million. Pfund	Koeffizient der Zu- oder Abnahme	Million. Tonnen	Koeffizient der Zu- oder Abnahme		
1785	—	—	8,5	—	18,4	—	1,2	—	—	—
1790	68,0	—		—	31,4	+1,7	1,1	−0,9	—	—
1800	190,0	+2,8	10,1	+1,18	56,0	+1,8	1,0	−0,9	1,8	—
1810	250,0	+1,3	—	—	91,6	+1,6	1,5	+1,5	1,7	−0,9
1820	400,0	+1,6	12,5	+1,2	129,0	+1,4	2,0	+1,3	2,1	+1,2
1830	680,0	+1,7	16,1	+1,3	280,5	+2,2	2,7	+1,3	3,7	+1,8
1840	1390,0	+2,0	30,0	+1,9	489,9	+1,7	3,1	+1,5	4,5	+1,2
1850	2250,0	+1,6	40,0	+1,6	760,1	+1,6	6,0	+1,9	9,7	+2,1

Bei Durchsicht dieser Tabelle kann man sich leicht davon überzeugen, daß die in ihr angeführten Zahlen den ganzen ersten großen Zyklus Professor Kondratjews über den Haufen werfen. Es kann nicht einmal die Rede sein von einer Verringerung des Tempos des Wachstums der materiellen Produktivkräfte in der Periode 1820—1850, verglichen mit der Periode 1790—1810. Im Gegenteil, es ist vollständig klar, daß der durchschnittliche Maßstab der jährlichen Erweiterung der gesellschaftlichen Produktion nach den napoleonischen Kriegen größer ist als in den vorhergehenden zwei Jahrzehnten. Die Dynamik der Kohlenförderung — des Tonnen-

[13] P. Mantoo, „Die Industrierevolution in England", russisch, 1926, S. 74—92.

[14] Die Angaben über Kohle und Roheisen sind M. Mulhalls „The dictionary of statistics", 4. Aufl., 1909; — über Baumwolle Abbot Ushers „An introduction to the industrial History of England", London 1921, S. 305; — über den Tonnengehalt der Seeschiffe Ab. Ushers „The grooth of English shipping 1577—1922", in „The Quartuly Journal of Economics", Mai 1928; — über den Außenhandel — D. Oparin (s. dessen Korreferat) entnommen.

gehaltes der Seeschiffe im auswärtigen Handel, der Umsätze des Außenhandels spricht besonders klar dafür. Die Koeffizienten der Zunahme der Kohlenförderung erhöhen sich stetig im Verlaufe der „abfallenden Welle“ des großen Zyklus. Die Kurve der Umsätze des auswärtigen Handels ist ebenfalls sehr interessant. Kondratjew verfiel hier in einen elementaren Fehler, indem er mit der Wertsumme des auswärtigen Handels operierte, ohne sie durch den Index der Warenpreise zu berichtigen. Gerade deswegen aber erhielt er eine bestimmte Korrelation zwischen der Dynamik der Umsätze des Außenhandels und jener der Preise: die erste Angabenreihe reproduzierte einfach wegen ihrer Wertverhüllung die zweite. Das Bild ändert sich stark, wenn wir die Dynamik des Außenhandels in seiner Sachgestalt betrachten. Da ergibt sich, daß sich in der Periode zwischen 1793 und 1815 die Umsätze des Außenhandels verringerten und im folgenden Jahrzehnt bedeutend zunahmen. Die wertmäßigen Angaben entstellten das wirkliche Bild doppelt: in der Periode der napoleonischen Kriege ist die Wertziffer über den Umsatz des Außenhandels nicht deswegen groß, weil sich dessen materieller Umfang erweiterte, sondern deswegen, weil die Preise abnorm anstiegen; in der Periode nach den napoleonischen Kriegen aber ist der umgesetzte Wert nicht deswegen verhältnismäßig unbedeutend, weil dieser materielle Umfang in geringem Maße anwuchs, sondern deswegen, weil die Preise fielen. Der Wachstumskoeffizient bei Baumwolle zeigt einige Verringerung erst in der zweiten Hälfte der Kriegsepoche. In der ersten Hälfte wächst er wohl, aber die Zunahme übersteigt im Durchschnitt nicht jene, die während der Periode von 1820—1850 statthatte. In der Zwischenzeit zwischen 1790 und 1820 stieg die Einfuhr von Baumwolle auf das Vierfache und in der Zeit von 1820—1850 fast auf das Sechsfache. Die Produktion von Roheisen weist wohl eine starke sprunghafte Steigerung (fast auf das Dreifache) im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts auf, was aber zweifellos mit dem Kriegsbedarf des Landes zusammenhängt. Im folgenden Jahrzehnt verlangsamt sich bedeutend das Tempo des Wachstums. Die Periode von 1800—1820 weist wiederum ein sehr intensives Wachstum auf, dessen Tempo sich um 1850 herum einigermaßen verringert. Um die Dynamik des Tempos der Roheisenproduktion in dieser Periode klar herauszuarbeiten, wollen wir noch folgende Berechnung anführen.

Das Ende der aufsteigenden Welle des ersten Zyklus Kondratjews fällt auf 1810—1817. Fixieren wir es auf 1815, das Jahr der Beendigung des Krieges. Dann ergibt sich, daß der Steigerungskoeffizient der Produktion von Roheisen in den zweieinhalb Jahrzehnten von 1790—1815 gleich groß ist wie in den zweieinhalb Jahrzehnten von 1815—1840, nämlich 4,5. Es kann also von einer Verringerung des Tempos der Steigerung in der Roheisenproduktion keinesfalls die Rede sein.

Die Dynamik der materiellen Produktivkräfte spricht gegen Kondratjew. Hier muß auch erwähnt werden, daß gerade auf die „abfallende Welle“ des großen Zyklus der Anfang des energischen Eisenbahnbaues in England fällt. Die Steigerung desselben, die be-

sonders in den vierziger Jahren im allgemeinen Gange der Wirtschaftsentwicklung des Landes eine hervorragende Rolle spielt, kann durch folgende Angaben charakterisiert werden:

Neueröffnete Eisenbahnlinien in tausend Meilen
(Bis zum 31. Dezember eines jeden Jahres)

1842 . . 1,9	1844 . . 2,2	1846 . . 3,0	1848 . . 5,3
1843 . . 2,0	1845 . . 2,4	1847 . . 4,0	1849 . . 6,0

Die Idee der großen Zyklen widerspricht ebenso auch der Realität der wirtschaftlichen Entwicklung der Vereinigten Staaten Amerikas in der beobachteten Zeitperiode. In der Zeit von 1790 bis 1850 kann von einer gesteigerten Erweiterung der Reproduktion und Akkumulation des Grundkapitals keine Rede sein. Noch unrichtiger wäre es, anzunehmen, daß das Tempo der Steigerung der kapitalistischen Produktion in den darauffolgenden drei Jahrzehnten geringer war. Wir halten es nicht für notwendig, uns länger beim Beweise dieser Tatsache aufzuhalten, und verweisen auf die Autoren der besten Arbeiten über die Wirtschaftsgeschichte der Vereinigten Staaten, Bogart und Faulkner[15], die beide darin übereinstimmen, daß der Stand der Industrie im Zeitraum von 1790—1815 charakterisiert ist durch die Entstehung des Fabriksystems und die folgenden Jahrzehnte durch das rasche Wachstum desselben.

Allerdings verringerte sich infolge der Kriegshandlungen in Europa die Einfuhr von Baumwoll- und Eisenwaren (besonders seit 1808), was den Anstoß gab zu einer bedeutenden Erweiterung der einheimischen Baumwollindustrie. Der Verbrauch von Baumwolle wuchs bedeutend (von 500 Ballen im Jahre 1800 auf 90 000 im Jahre 1815). Die Erzeugung von Eisenwaren stieg, und es entwickelten sich die Metallwarenproduktion und die Industrie der verschiedenen Getränke. Der Krieg stimulierte auch die Entwicklung des Ackerbaues und des Außenhandels. Faulkner unterstreicht die bedeutende Erweiterung des Schiffbaues als Grundlage des Außenhandels[16]. All dies steht unstrittig fest. Aber die Annahme, daß die folgenden Jahrzehnte ein niedrigeres Tempo des Aufbaues der Industrie aufzuweisen haben, bedeutet eine Verkehrung des wahren Sachverhalts. Gerade mit dem zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts beginnt die Epoche einer bedeutenden Entwicklung der Industrie der Vereinigten Staaten. Dafür zeugen die zwei Grundzweige der Industrie, die Baumwoll- und die Eisen erzeugende Industrie. Die fabrikmäßige Methode der Erzeugung von Baumwollgeweben erhielt einen mächtigen Anstoß durch die im Jahre 1814 erfolgte Einführung des mechanischen Webstuhles. Zugleich mit der Baumwollindustrie entwickelte sich, wie wir bald

[15] Bogart, „Wirtschaftsgeschichte der Vereinigten Staaten", russisch, 1927; H. Faulkner in „American Economic History", 1927, S. 246 ff.

[16] Siehe auch Carol Right, „Die industrielle Entwicklung der Vereinigten Staaten", russisch, 1903, S. 103—112, und Hugo Rabbeno, „The American commercial Policy", London 1895.

sehen werden, auch die Eisenerzeugung sehr intensiv. In diese Periode fällt auch die große Reorganisierung auf dem Gebiete des amerikanischen Transportwesens. Weiter oben sagten wir schon, daß sich in England vom dritten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts an der Eisenbahnbau entfaltete. In den Vereinigten Staaten erfolgte ein energischer Eisenbahnbau hauptsächlich in der Zeit nach dem Bürgerkrieg. In der von uns untersuchten Periode ging ein Prozeß der radikalen Reorganisierung des Transportwesens durch den Bau von Kanälen, die das alte Postverkehrswesen verdrängten, vor sich. Im Jahre 1807 wurde das Dampfschiff erfunden und gleich darauf auch in Verkehr gesetzt, was der Errichtung regulierter Wasserstraßen einen mächtigen Anstoß gab. Bogart schreibt darüber:

„Die Epoche des Kanalbaues begann tatsächlich erst nach dem Kriege von 1812. Das Ausmaß dieser in den Vereinigten Staaten unternommenen Arbeiten kann am besten durch das Anwachsen der Verschuldungen derselben charakterisiert werden. Bis zum Jahre 1820 griffen die Staaten faktisch nicht zum Mittel der Anleihen. Angefangen von diesem Jahre wächst ihre Schuld: sie erreichte im Jahre 1820 12,8 Millionen Dollar, 1830 — 26,5 Millionen und 1835 — 66,5 Millionen. Im Verlaufe der drei folgenden Jahre verdreifachte sie sich fast, um im Jahre 1838 — 170 Millionen und im Jahre 1840 — 200 Millionen zu erreichen. *Dieses ganze Geld ging in der Tat für das innere Bauwesen — Straßen, Kanäle, Eisenbahnlinien und Banken — auf*[17]."

Wir wollen schließlich noch bemerken, daß im Jahre 1828 die erste Eisenbahn zwischen Baltimore und Ohio gebaut wurde. Am Ende der vierziger Jahre war das Eisenbahnnetz 3000 Meilen lang. Die revolutionierende Wirkung des Dampftransportes auf die Volkswirtschaft zeigte sich aber erst in der folgenden Periode.

Zum Schluß wollen wir noch folgende Tabelle anführen[18]:

Jahre	Roheisenproduktion		Kohlenförderung		Baumwollverbrauch		Umsätze des Außenhandels	
Durchschnitt im Jahrzent	1000 metrische Tonnen	Steigerungskoeffizient	Millionen Tonnen	Steigerungskoeffizient	Millionen Pfund	Steigerungskoeffizient	Millionen Dollar, umgerechnet nach dem Preisindex von 1900—1910	Steigerungskoeffizient
1790—1800	35,0	—	0,2	—	—	—	63,9	—
1801—1810	47,5	+1,4	—	—	11,8	—	96,8	+1,5
1811—1820	82,2	+1,7	0,5	+2,5[19]	27,0	+2,5	74,3	+0,8
1821—1830	145,0	+1,8	0,9	+1,8	77,8	+2,9	117,7	+1,6
1831—1840	235,0	+1,6	1,6	+1,8	126,0	+1,6	192,2	+1,6
1841—1850	425,0	+1,8	4,9	+3,0	288,4	+2,3	228,4	+1,2

[17] Bogart, „Wirtschaftsgeschichte der Vereinigten Staaten", S. 164 (von uns gesperrt).

[18] Die Angaben über Kohle und Roheisen sind Mulhalls „The dictionary of Statistics" entnommen. Alle in dieser Zahlenreihe angeführten Jahrzehntedurch-

Man kann sich leicht davon überzeugen, ob das Tempo des wirtschaftlichen Prozesses vom zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts an, verglichen mit dem Tempo der vorhergehenden Jahrzehnte, wirklich sinkt. Die Einschätzung der Periode von 1815—1860 durch Bogart, der sie als eine geschlossene Epoche in der Wirtschaftsgeschichte der Vereinigten Staaten betrachtete, ist vollständig richtig. „Im allgemeinen — schreibt er — war dies eine Periode ungewöhnlicher materieller Entwicklung, in der die Verarbeitung der Naturreichtümer für das Volk der Vereinigten Staaten ein ausgesprochenes Ziel wurde[20].“ Hier ist nur eine Folgerung möglich; der von Kondratjew konstruierte erste große Zyklus erweist sich vom Standpunkt der wirklichen Dynamik der materiellen Produktivkräfte in der betreffenden historischen Periode aus betrachtet als eine leere Fiktion. Wenn der Autor der Idee der großen Zyklen sich noch einmal bemühen wird, mit Hilfe seiner von Grund auf willkürlichen Methode der Auffindung langer Schwankungen zu zeigen, daß in der Periode von 1790—1815 der Prozeß der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals in England und in den Vereinigten Staaten geradliniger und intensiver verlief als in der Periode von 1815—1850, und zu dieser Analyse mehr Elemente heranzieht als bisher, so wird dies nur eine ausgezeichnete Bestätigung für die schöpferischen Fähigkeiten seiner Methode sein, willkürlich das zu schaffen, was in der ökonomischen Realität niemals existierte.

Womit kann dann aber das Vorhandensein von zwei klar hervortretenden großen Wellen in der Dynamik des allgemeinen Preisniveaus während der betrachteten Zeitperiode erklärt werden? Warum steigen bis zum Jahre 1818 in England und 1815 in den Vereinigten Staaten die Preise, um dann bis zum Ende der vierziger Jahre zu fallen? Indem wir es uns vorbehalten, uns an einer anderen Stelle einer detaillierten Analyse der Preisindices für das 19. Jahrhundert zuzuwenden, wollen wir hier nur die grundlegenden Elemente einer Antwort auf diese Frage geben, um zu zeigen, daß in der Struktur dieser beiden Wellen gar nichts Zyklisches gegeben ist.

Wenn wir die Dynamik der Preisindices in England bis zum Jahre 1793 verfolgen, können wir keine in irgendeinem Maße beständige Tendenz derselben auffinden. Erst von diesem Jahre an fangen die Preise zu steigen an, fallen dann ein wenig nach 1810 und machen dann wieder einen Sprung nach aufwärts um das Jahr 1818 herum. Der größte Unterschied zwischen Maximum und Minimum erreicht 71 Punkte. Eine detaillierte Untersuchung der konkreten Faktoren, die die Bewegung der Warenpreise in dieser

schnittsziffern sind das arithmetische Mittel für das Ende und den Anfang des angegebenen Jahrzehnts. Die Angaben über Baumwolle — E. Bogart, „Oekonomische Entwicklung der Vereinigten Staaten“ (für die Jahre 1805, 1815, 1831, 1840, 1850). Die Ziffern über den Außenhandel nach „Statistical Abstracts“. Sie sind von uns nach den Indexziffern Kondratjews umgerechnet.

[19] Verhältnis 1811—1820 zu 1790—1800.

[20] Bogart, „Wirtschaftsgeschichte der Vereinigten Staaten“, S. 225.

Periode (und auch in den folgenden bis 1857) bestimmten, ist in der bemerkenswerten Arbeit Tookes gegeben[21].

Gerade in diese Zeit fällt eine Doppellinie von Kriegen oder richtiger, eine durchwegs kriegerische Periode: einerseits die Kriege Englands gegen die französische Revolution und Napoleon (1793 bis 1815) und andererseits der Krieg Englands gegen die Vereinigten Staaten (1812—1815). Aus den spezifischen Bedingungen der Kriegsepoche, die England durchmachte, — Erhöhung der Produktionskosten der Waren, Unterbindung der freien Einfuhr von Rohstoffen und Kolonialprodukten, Kapitalverschiebung in die Industriezweige, die für den Kriegsbedarf arbeiteten, verhältnismäßige Entblößung des Marktes für Konsumprodukte und eine starke Mißernte — ergab sich gesetzmäßig ein Ansteigen der Preise, eine hohe Teuerungswelle. Obwohl nun die Vereinigten Staaten später in den Krieg eintraten als Frankreich, zeigte sich doch die allgemeine Preiserhöhung, die durch den englisch-französischen Krieg hervorgerufen war, auch auf dem amerikanischen Kontinent aus dem einfachen Grunde, weil die Wirtschaft der atlantischen Republik in jener Zeit einen geographisch entfernten Sektor der englischen Volkswirtschaft darstellte, der mit England durch Handelsbeziehungen eng verbunden war und die spezifische Lage des Warenmarktes Englands widerspiegeln mußte. Zugleich muß aber auch bemerkt werden, daß eine besonders intensive Preissteigerung in den Vereinigten Staaten in der ersten Hälfte des zweiten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts vor sich ging, als die Republik ebenfalls in den Krieg eingetreten war. Die starke Bewegung des allgemeinen Preisniveaus nach aufwärts, die sich auf fast ein Vierteljahrhundert erstreckte und sich auf diesem hohen Stande stabilisierte, bringt also nicht das eigentliche Tempo der Dynamik der Volkswirtschaft Englands und der Vereinigten Staaten zum Ausdruck, sondern bloß die abnormen perturbierenden Bedingungen dieser von Grund auf kriegerischen Periode.

Warum aber sanken die Preise im Verlaufe von mehr als drei Jahrzehnten nach Beendigung dieser Kriege in beiden Ländern? Wenn wir die Dynamik der Preise in jener Epoche verfolgen, so wird uns klar, daß wir eigentlich zwei anschließende Perioden vor uns haben. 1814—1815 bis 1820—1823 und 1820—1823 bis 1850. In der ersten Periode sinken die Preise sehr rasch (in England erreicht diese Preissenkung 60, in den Vereinigten Staaten 120 Punkte), in der zweiten viel langsamer (für England 40 und für die Vereinigten Staaten 20 Punkte). Die Ursache für den intensiven Umschwung im hohen Niveau der Warenpreise in der ersten Periode aufzuzeigen, ist nicht schwer. Der Abschluß des Friedens mußte eine starke Erschütterung der Volkswirtschaft hervorrufen. Die durch die spezifischen Bedingungen des Krieges ungewöhnlich überhöhten Preise wurden durch die Umstellung des Wirtschaftsprozesses auf die Friedenszeiten hinuntergedrückt.

---

[21] Th. Tooke und W. Newmarch, „Die Geschichte und Bestimmung der Preise", S. 42—172.

„Der Einfluß aller Kriege — schreibt W. Page in seinem kapitalen Werk — zeigt sich in der Heranziehung von Kapital auf neue Gebiete und ruft dadurch eine Störung in der Industrie hervor. Die napoleonischen Kriege brachten eine unnatürliche Prosperität mit sich. Die Ursachen der plötzlichen Erschütterung dieser Prosperität schufen zeitweilige Perturbationen, besonders in einem so komplizierten Staate wie England. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Reaktion nicht so rasch erfolgen konnte wie nach anderen Kriegen. Erstens kommt hier die lange Dauer des Krieges, zweitens seine hohen Kosten in Betracht, und drittens übte dieser Krieg auf einen viel größeren Teil der Bevölkerung und des Kapitals des Landes seinen Einfluß aus als vorhergehende Kriege[22]."

Wenn nun der geradlinige Preissturz in der ersten Periode der von uns untersuchten drei Jahrzehnte bloß jene abnorme Preiserhöhung wettmachte, die sich aus den Bedingungen des Krieges ergab, was übte nun nach Ablauf der Nachkriegskrise einen Druck auf das Niveau der Warenpreise aus?

Der Hauptfaktor der Senkung des Niveaus der Warenpreise in England und in den Vereinigten Staaten war der technische Fortschritt auf dem Gebiete der Industrie und des Transportwesens. Diese Tatsache wird von allen Historikern der Wirtschaftsentwicklung der beiden Länder betont. Die praktische Verwendung der technischen Erfindungen und Verbesserungen in größerem Maßstabe begann noch in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts, wurde dann durch den Krieg ein wenig aufgehalten und entfaltete sich bedeutend in der Nachkriegsperiode. In England fällt in das Jahrzehnt von 1820—1850 der Hauptteil des historischen Prozesses der Ersetzung der Handarbeit durch Maschinenarbeit und der großen Neuanlagen auf dem Gebiete des Transportwesens (Landstraßen, Flußregulierung, Eisenbahnnetz), die die entferntesten Gebiete des Landes zu einem einheitlichen Innenmarkt verbanden. Wie intensiv die Mechanisierung der Industrie vor sich ging, kann man aus folgender Tabelle ersehen, die das Verhältnis zwischen der Zahl der Arbeiter, die in Fabriken und in der Hausindustrie beschäftigt waren, angibt[23]:

	1820	1830	1845
In den Fabriken	10000	50000	150000
In der Hausindustrie . . .	240000	225000	60000

Allen voran ging die Baumwollindustrie den Weg des technischen Fortschrittes. In England sank deshalb der Preis für Baumwollgewebe (pro Yard) von 38 Schilling im Jahre 1779 auf 19 Schilling

[22] W. Page, „Commerce and Industry", „An Historical Review of the economic conditions of British Empire", London 1919, S. 29. L. Knowles nimmt an, daß die Periode der Nachkriegsdepression sich bis zum Jahre 1830 erstreckte, stützt sich aber bei dieser Behauptung nicht auf den Gang der Wirtschaftsentwicklung, sondern auf die elende Lage der Bevölkerungsmassen (siehe seine „Industrial Revolution", S. 121 ff.).

[23] Ellison zitiert nach de Wolf, „Prosperitäts- und Depressionsperiode".

im Jahre 1784, 7 Schilling 2 Pence 1799, 5 Schilling 2 Pence 1812, 3 Schilling 4½ Pence 1830 und 2 Schilling 4 Pence 1860. Ein ähnlicher Prozeß ging auch in den Vereinigten Staaten vor sich.

„Im Jahre 1815 — schreibt Bogart —, als Baumwollgewebe noch hauptsächlich durch Handarbeit erzeugt wurden, produzierte eine Weberfamilie nur 4 Yard Gewebe am Tage, und der Preis für gewöhnliche Wäschegewebe betrug 40 Cent pro Yard. Im Jahre 1822 sank der Preis auf 22 Cent und im Jahre 1829 auf 8½ Cent. Im Jahre 1850, als die Fabrikproduktion vollständig auf das althergebrachte System verzichtete und der mechanische Webstuhl überall Anwendung fand, wurde der Preis infolge der mechanischen Arbeit auf 7 Cents pro Yard reduziert[24]."

Die Wirkung des technischen Fortschrittes zeigte sich auch in der Eisenerzeugung. Als besonders wichtig muß der Einfluß der radikalen Reorganisierung des Transportwesens und der Verkehrsmittel auf die Senkung der Transportkosten unterstrichen werden.

„Vor der Anlegung des Kanals erreichten die Transportkosten für Warensendungen von Buffalo nach New York 100 Dollar pro Tonne. Mit der Eröffnung des Kanals sank die Fracht, je nach der Kategorie der Sendung, auf 15—20 Dollar pro Tonne. Die Frachtkosten von Ohio zum Meere sanken ununterbrochen, bis sie etwa ein Zehntel ihrer anfänglichen Höhe erreichten. Der Einfluß des Kanals beschränkte sich aber nicht allein auf den Staat New York: das ganze westliche Seengebiet erhielt einen Ausgang für seine Produkte gesichert. Jetzt gingen mehr Lasten zu stark ermäßigten Tarifen über Buffalo als früher den Mississippi abwärts nach New Orleans[25]."

Der radikale technische Fortschritt im Industrie- und Transportwesen ist also der Hauptfaktor der Senkung der Warenpreise im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts. Neben dem technischen Fortschritt sind es auch die großen Reformen auf dem Gebiete der Befreiung des Außenhandels von den künstlichen Schutzmaßnahmen, denen die Senkung der Produktionskosten der Waren in England zu verdanken war. Nach der berühmten Petition der Londoner Handelskreise eröffnete Heskinson die Epoche der liberalen Reorganisation des Zolltarifs. Es wurde nicht nur das Einfuhrverbot für verschiedene Waren aufgehoben, sondern auch die Zölle für manche für das Land wichtige Produkte ermäßigt: im Durchschnitt wurden die Zölle für Rohstoffe von 20 auf 10 Prozent des Warenwertes und für Fabrikate von 50 auf 20 Prozent ermäßigt. Besonders große Bedeutung hatte die Verringerung der Zölle auf Baumwolle (1833) auf die Hälfte, was der Entwicklung der englischen Baumwollindustrie einen mächtigen Antrieb gab. Zum Schluß wollen wir noch bemerken, daß zu Beginn der dreißiger Jahre das Handelsmonopol der Ostindischen Kompagnie aufgehoben

[24] Bogart, „Wirtschaftsgeschichte der Vereinigten Staaten", S. 138. Siehe auch Ab. Usher, „An Introduction to the industrial History of England", 1921, S. 302—314.
[25] Ebenda, S. 161.

wurde. Die Liquidierung dieses Monopols rief eine fühlbare Ermäßigung der Preise für Kolonialprodukte und eine Vergrößerung ihrer Einfuhr in das Land hervor. In den vierziger Jahren vollendete Peel die Umbildung des Zollsystems dadurch, daß er die Aufhebung fast aller Zölle auf die Einfuhr von Rohstoffen für die Industrie und von Getreideprodukten erreichte. Es gibt aber auch noch eine andere Tatsache, die es uns gestattet, den Charakter der Dynamik der Preise im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts klarer zu erkennen. Rein theoretisch müßte die Verringerung der Produktionskosten der Waren, die durch den radikalen technischen Fortschritt und die Senkung der Zölle auf die Einfuhr von industriellen Rohstoffen (England) bedingt war, nicht unausweichlich zu einem Sinken des Preisniveaus führen, wenn die allgemeine Konjunktur des Marktes eine solche wäre, daß die gesellschaftliche Nachfrage stetig rascher ansteigt als der Wert der erzeugten Produktenmasse. In diesem Falle würde die Ueberschreitung des Wertes durch die Preise die senkende Wirkung der angeführten Faktoren auf den Wert neutralisieren, und das Preisniveau könnte nicht nur unverändert bleiben, sondern sich sogar noch erhöhen. Aber für England waren die allgemeinen Bedingungen der Realisierung der infolge des technischen Fortschritts progressiv anwachsenden Warenmasse auf dem Markte im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts besonders ungünstig. Einerseits war die Kaufkraft der Bevölkerung innerhalb des Landes durch den vorangegangenen langdauernden Krieg geschwächt. Andererseits wirkten die bedeutenden Beschränkungen des internationalen Handels zweifellos senkend auf die Warenpreise. Man darf nicht vergessen, daß der Protektionismus bis in die fünfziger Jahre das charakteristische Merkmal der Wirtschaftspolitik auf dem europäischen Kontinent und in den Vereinigten Staaten war. In Frankreich, Deutschland, Spanien und in anderen Staaten bestanden hohe Schutz- und sogar Prohibitivzölle, die die Ausfuhr englischer Waren verhinderten. — Deshalb stimmen wir vollauf Tugan-Baranowski zu, der dieses Moment als Erklärung für das Sinken der Warenpreise in dieser Periode hervorhebt.

Auf diese Weise war also der technische Fortschritt auf dem Gebiete der Produktion und des Transportwesens die materielle Grundlage der sinkenden Bewegung der Preise, die zugleich und parallel mit der Steigerung (gerade dies versteht Kondratjew nicht) der materiellen Masse des volkswirtschaftlichen Produkts vor sich ging: In England wurde diese sinkende Bewegung verschärft durch die weitgehende liberale Reorganisierung des Zollsystems und die allgemeinen ungünstigen Bedingungen für die Realisierung der Waren auf dem inneren und äußeren Markt.

Die Ursachen der beiden großen Wellen in der Dynamik der Preise für die Perioden von 1790—1850 liegen also außerhalb des spezifischen Mechanismus des Konjunkturrhythmus. Sie ergeben sich nicht aus den inneren Bedingungen der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals. Das Tempo des Wachstums des Sozialprodukts stimmt nicht überein mit der Richtung dieser Wellen. Von

einem zyklischen Charakter ihrer inneren Struktur kann auch nicht die Rede sein.

Wenden wir uns nun der Periode von 1849—1896 zu, mit deren Grenzen Professor Kondratjew Anfang und Ende des zweiten großen Zyklus zusammenfallen läßt. Die steigende Welle der Preise wird von einer sinkenden im Jahre 1873 abgelöst. Im allgemeinen erreicht der höchste Gipfel der Steigerung für drei Länder (England, Frankreich und Vereinigte Staaten) 45—50 Punkte und der tiefste Punkt des Abstiegs der letzten Glieder der abfallenden Welle 65—70 Punkte. Stellen wir nun noch einmal die Grundfrage: ging die Bewegung der gesellschaftlichen Reproduktion parallel zu den hier bemerkten großen Schwankungen des Niveaus der Warenpreise vor sich?

Beginnen wir mit den Vereinigten Staaten Amerikas[26]:

Jahre	Roheisenproduktion		Kohlenförderung		Baumwollverbrauch		Länge des Eisenbahnnetzes		Mechanische Pferdekräfte in der Volkswirtschaft	Durchschnittliche Jahressteigerung des Volkseinkommens
	1000 metrische T.	Steigerungskoeffizient	Million. Tonnen	Steigerungskoeffizient	Million. Zentner	Steigerungskoeffizient	1000 km	Absolute Zunahme	1899=100	Prozent auf den Kopf der Bevölkerung
1850	560	+1,9	8,0	+4,4	2,6	+2,1	9,0	+ 5,0	25	0,14
1860	821	+1,5	13,0	+1,6	3,8	+1,5	30,6	+21,6	35	0,22
1870	1665	+2,0	29,5	+2,3	4,6	+1,7	53,0	+22,4	45	3,12
1880	3835	+2,3	63,8	+2,2	8,3	+1,8	93,2	+40,2	74	2,28
1890	9203	+2,4	140,9	+2,2	11,6	+1,4	156,4	+63,2	100	3,30
1895	—	—	—	—	—	—	177,8	+21,4	—	—

Die angeführte Tabelle spricht absolut und kategorisch gegen Professor Kondratjew.

Lenken wir vor allem unsere Aufmerksamkeit auf die exzeptionelle Entwicklung des Eisenbahnnetzes! Nach Kondratjew gehören Eisenbahnen zu jener Art gesellschaftlichen Grundkapitals, die vorwiegend in den Zeiten der aufsteigenden Welle der großen Zyklen gebildet wird. Gerade vom Ende des Bürgerkrieges aber bis zum Anfange der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts geht eine erstaunlich rasche Entwicklung des Dampftransportes vor sich. Während dieser ganzen Periode wird das Schwergewicht des Eisenbahnbaues immer mehr nach dem Westen verschoben, aus dem eine umfangreiche Ausfuhr von Getreide auf die Weltmärkte und auch nach dem Süden und Osten der Vereinigten Staaten einsetzt. Gerade

[26] Die Angaben über Roheisen, Kohle und Baumwolle bei Mulhall „Dictionary of Statistics", über das Eisenbahnnetz nach „Statistical Abstracts", über die Dynamik der mechanischen Pferdekräfte bei Carrol Daugherty „An Index of the Installation of Machinery in the United States since 1850", in „Harvard Business Review", April 1918. Die Angaben über das Einkommen sind dem Artikel S. Falkners, „Wachstumstempo des Volkseinkommens in den wichtigsten Ländern", „Sozialistitscheskoje Chosjaistwo", 1928, entnommen und stellen den Durchschnitt für die angeführten Jahrzehnte dar.

in die siebziger und achtziger Jahre, die Kondratjew der abfallenden Welle des großen Zyklus zurechnet, fällt der Prozeß der Bildung des Grundskeletts des amerikanischen Eisenbahnwesens. Im Jahre 1869 werden die beiden ersten pazifischen Schiffahrtslinien (Union Pacific and Central Pacific) eröffnet und in den folgenden fünfundzwanzig Jahren weitere vier, jede von einer Länge von 15 000 km. (Atchinson, Topea and Santa Fé und Southern Pacific im Jahre 1881, Northern Pacific im Jahre 1883 und Great Northern im Jahre 1892). Seit jener Zeit wurde nur noch eine solche Linie eröffnet. In der Periode von 1815—1875 wuchs die Länge des Eisenbahnnetzes um 63, und von 1875—1896 um 106,6 Tausend Meilen. Erst nach der Krise von 1893 beginnt das Tempo des Eisenbahnbaues merklich zu sinken, weil schon das ganze Land von einem dichten Eisenbahnnetz bedeckt war, das alle Teile desselben durch das stählerne Geäder seiner zentralen Linien zu einem einheitlichen wirtschaftlichen Ganzen verband. In der Periode des Anfanges der siebziger Jahre gehen die Hauptmassen der Warensendungen von den Kanälen auf die Eisenbahn über. Parallel mit der grundlegenden Rekonstruktion und Erweiterung des Transportwesens geht nach der Beendigung des Bürgerkrieges auch eine starke Entwicklung der Industrie vor sich. Die Zahlen über Roheisen und Kohle, die Grundelemente der modernen Industrie, sprechen ebenfalls dafür, daß das Entwicklungstempo der Schwerindustrie höher war in jener Epoche, die Kondratjew der abfallenden Welle zurechnet. Schließlich bestätigen auch zwei Zahlenreihen von so allgemeiner Bedeutung, wie die über die Menge der mechanischen Pferdekräfte in der Volkswirtschaft und die Summe des Volkseinkommens, in außergewöhnlich plastischer Weise das oben Gesagte: die Norm des Wachstums der materiellen Produktivkräfte war in den siebziger und achtziger Jahren höher als in den vorhergehenden zwei Jahrzehnten.

> „Dieser rasche Fortschritt der Industrie — schreibt Bogart, — gab den Vereinigten Staaten die Möglichkeit, dem Umfange ihrer Produktion nach alle ihre Konkurrenten zu überholen. Von der vierten Stelle im Jahre 1860 gelangte das Land bis um 1894 herum an die erste und ist seither der größte Industriestaat der Welt.“

Die Tatsachen der ökonomischen Entwicklung der Vereinigten Staaten widerlegen also ebenfalls die zentrale Behauptung der Kondratjewschen Konzeption.

Wenden wir uns nun England zu! Vom Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Jahre 1873[27] erlebt England eine Periode glanzvollen ökonomischen Aufstieges. Die Handels- und Industriekrise von 1857, die Geldkrise von 1864 und die Kreditkrise von 1866 waren verhältnismäßig unbedeutende Stockungen im Prozeß des energischen Fortschreitens des englischen Kapitalismus. Der Anfang der siebziger Jahre brachte eine langdauernde

[27] L. C. Knowles, „The Industrial Revolution“, S. 136—171.

und tiefe Stagnation. Nach dieser Stagnation wies der englische Kapitalismus niemals mehr ein so mächtiges und geradliniges Entwicklungstempo auf wie in den vorangehenden Jahrzehnten.

Rhythmische Schwankungen des Wirtschaftsprozesses mit ihrem Wechsel von Perioden des Auf- und Abstieges der Wirtschaft gab es auch in der folgenden Epoche. Aber die grundlegende Aenderung der weltwirtschaftlichen Kräfte beraubte England für immer der Möglichkeit, die Entwicklung seiner Produktion im alten Tempo fortzusetzen. Die Krise von 1873 war daher nicht eine gewöhnliche Wendung der Konjunktur, wie die Krisen von 1825, 1837, 1847 und 1857. Sie war auch ein entscheidender Umschwung in den allgemeinen Entwicklungsbedingungen des englischen Industriekapitalismus.

Jahre	Kohlenförderung	Baumwollverbrauch Mill. Ballen	Roheisenerzeugung Mill. Tonnen	Außenhandelsumsätze auf das Tausend d. Bevölkerung nach d. Preisindex
1850	49,0	1,2	2,3	9,7
1860	80,3	2,3	3,9	8,9
1870	110,4	2,2	6,1	12,3
1875	131,9	—	6,4	13,4
1880	147,0	2,8	7,9	15,3
1890	181,6	3,4	8,0	18,7
1895	190,0	3,3	7,7	19,3

Wirft man nun einen Blick auf diese Tabelle, so sieht man, auch ohne die relativen Koeffizienten zu berechnen, wie schleppend und schwach das Tempo der Reproduktion und Akkumulation des gesellschaftlichen Kapitals von der Mitte der siebziger Jahre an wird, verglichen mit den früheren mächtigen Perioden des Sturms und Drangs. So könnte es nun scheinen, daß sich zu guter Letzt die Idee Kondratjews von der Aufeinanderfolge langer Zyklen in der gesellschaftlichen Reproduktion an dem Beispiel Englands im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts bestätige. In Wirklichkeit aber wäre eine solche Folgerung grundfalsch. Das Sinken der Intensität in der Entwicklung der Produktion nach der Krise von 1873 entsprang nicht dem Mechanismus des Konjunkturrhythmus, sondern zwei grundlegenden Tatsachen allgemein revolutionären Charakters: 1. der erreichten Entwicklungsstufe, auf der das Wachstumstempo der materiellen Produktivkräfte weniger angespannt ist als in der früheren Epoche der Bildung des nationalen Kapitalismus; 2. dem Drucke der jungen kapitalistischen Länder, die durch die Tatsache ihrer industriellen Entwicklung die früher niemals wankende Herrschaft Englands brachen. Es ist nicht unsere Aufgabe, jetzt eine detaillierte Analyse dieser Tatsachen zu geben. Dies könnte nur in Verbindung mit der Begründung des Gesetzes von der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung des Kapitalismus geschehen, das zwei Prozesse umfaßt: 1. die Ungleichartigkeit des Tempos im Wachstum des Kapitalismus eines und desselben Landes in verschiedenen Perioden und 2. die Ungleichartigkeit dieses Tempos in

verschiedenen Ländern innerhalb derselben historischen Periode. Wir werden uns noch weiter unten bei diesem allgemeinen Gesetz der kapitalistischen Evolution aufhalten. Hier wollen wir nur noch einmal unterstreichen, daß die lange Stagnation in England zu einer Zeit, da Deutschland und die Vereinigten Staaten eine Periode stürmischen wirtschaftlichen Aufschwunges erlebten, nur vom Standpunkte des Gesetzes der Ungleichmäßigkeit verstanden werden kann. Kondratjew legt ein erstaunliches Unverständnis für das Wesen der wirtschaftlichen Vorgänge in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an den Tag. Bei seiner Analyse dieser Periode berührt er auch nicht mit einem Wort jene radikalen strukturellen Veränderungen im System der Weltwirtschaft, die sich endgültig in der Periode der siebziger und achtziger Jahre kristallisierten, für die aber die Ansätze schon in der vorhergehenden historischen Periode durch das Eindringen des Kapitalismus in die westeuropäischen und nordamerikanischen Länder geschaffen worden waren.

Er will die Schwankungen der wirtschaftlichen Elemente des englischen Kapitalismus untersuchen und ignoriert dabei vollständig den transformierenden Einfluß der Industrialisierung der agrarischen Peripherie und des von England erreichten Standes der wirtschaftlichen Entwicklung, um dessen willen allein schon das Entwicklungstempo, verglichen mit den früheren historischen Perioden, sinken mußte. Das Beispiel, an dem sich seine Idee endlich zu bestätigen schien, die wirtschaftliche Lage Englands in den siebziger und achtziger Jahren, kann als ein ausgezeichneter Beweis für die Falschheit dieser Idee dienen. Das kombinierte Resultat aus dem Einfluß der Verlegung des Schwergewichts der Weltwirtschaft von England in andere Länder und der organischen Verlangsamung des Wachstums des englischen Kapitalismus faßt Kondratjew leichtsinnig als eine Manifestation einer langdauernden abfallenden Welle des großen Zyklus auf.

Wodurch aber war nun die große Welle der Preissteigerung, die das dritte Viertel des 19. Jahrhunderts durchzieht, begründet, und warum wurde sie von einer fühlbaren Senkung des allgemeinen Niveaus der Warenpreise in den folgenden Jahrzehnten abgelöst? Indem wir nochmals unterstreichen, daß wir uns in der positiven Analyse wegen des im allgemeinen kritischen Charakters dieses Artikels bewußt beschränken, wollen wir uns doch bemühen, die Konturen einer Antwort auf diese Frage anzudeuten.

Die aufsteigende Resultante des allgemeinen Niveaus der Warenpreise in der Periode von 1850—1873 kann in folgende Komponenten zerlegt werden: 1. die Verwandlung der intensiven Entwicklung des Kapitalismus, der bis zu jener Zeit nur in England einen Entwicklungsherd gefunden hatte, in eine extensive Entwicklung, die sich in einer sprunghaften Steigerung des internationalen Handels und in einer geographischen Erweiterung der territorialen Basis der kapitalistischen Industrialisierung ausdrückte; 2. die unerwarteten reichen Goldfunde in Kalifornien und Australien; 3. die Serie der großen Kriege, die das Wirtschaftsleben der verschiedenen

Länder und die herausgebildeten weltwirtschaftlichen Beziehungen desorganisierten.

Beginnen wir mit der ersten Komponente.

Das Ende der vierziger und der Anfang der fünfziger Jahre bezeichnen chronologisch einen Wendepunkt in der Entwicklung der Weltwirtschaft. Das Eisenbahnwesen greift von England auf den europäischen und amerikanischen Kontinent über. Gerade in jener Periode entfaltet Brassey eine Riesenarbeit zur Errichtung großer Eisenbahnlinien in Deutschland und Frankreich, Italien und Belgien, Oesterreich und den Vereinigten Staaten. Die großen Gebiete des nichtkapitalistischen Milieus in Europa und Amerika werden in den internationalen Warenverkehr einbezogen und entwickeln auf ihrem Gebiete eine kapitalistische Produktion. Bis zum Ende der sechziger Jahre übte der intensive Fortschritt des Dampftransportes in den anderen Ländern einen starken, belebenden Einfluß auf das wirtschaftliche und soziale Leben Englands in allen seinen Seiten aus. Der englische Kapitalismus jener Epoche (1850—1873) weist Rekordgrößen des Wachstums auf, und niemand ahnt es, daß dies für England schon die letzte Periode des Sturms und Drangs ist. In enger Verbindung mit dieser territorialen Erweiterung der Grenzen des Wachstums des Kapitalismus geht auch eine radikale Veränderung auf dem Gebiete der Zollpolitik der europäischen Staaten vor sich. Mit der Liquidierung der Getreidegesetze vollendete England den Kreis jener Reformen, die auf die vollständige Befreiung seines Innen- und Außenhandels von den alten, künstlichen Maßnahmen gerichtet waren. Die Politik Englands wurde auf dem europäischen Kontinent ebenfalls aufgenommen. Die größte Bedeutung für unser Gebiet haben zweifellos die Zollreformen in Frankreich.

Während der napoleonischen Kriege hatte das Land ein Prohibitivzollsystem angenommen, um die englische Industrie und den englischen Handel zu untergraben. Erst in den fünfziger Jahren werden diese Einfuhrverbote allmählich beseitigt, und im Jahre 1860 werden auf Grund eines Vertrages mit England alle Einfuhrverbote aufgehoben und die Zölle wesentlich ermäßigt (30 Prozent ad valorem). Belgien und Italien, der Deutsche Zollverein und Oesterreich, die Schweiz und Holland und eine Reihe anderer europäischer Staaten beschritten nun den Weg des Verzichts auf den Protektionismus und einer wesentlichen Ermäßigung der Zollsätze. Europa ging für eine kurze Zeit zu einem verhältnismäßig weitreichenden Regime der Handelsfreiheit über. Es ist nicht schwer, zu begreifen, wie die radikale Aenderung der organisatorischen Bedingungen des internationalen Handels in jener Epoche auf die Lage des Warenmarktes und die Dynamik der Preise wirken mußte. Weiter oben sagten wir, daß die starken Beschränkungen auf dem Gebiete der Außenhandelsbeziehungen in den vorangehenden Jahrzehnten eine der Bedingungen der sinkenden Bewegung der Preise in England waren. Die liberale Reform der Zollpolitik des europäischen Kontinents rief eine plötzliche Erweiterung der Nachfrage der Außen-

märkte nach englischen Exportwaren hervor und wirkte in der Richtung einer Steigerung der Preise für sie. Die Preise für die Hauptgruppe der vom europäischen Kontinent nach England importierten Waren aber, die Getreideprodukte, sanken nicht nur nicht, sondern wiesen im Gegenteil im Verlaufe der von uns untersuchten zwei Jahrzehnte im Zusammenhang mit der fortschreitenden Industrialisierung Englands und der weitreichenden Entwicklung der Städte in Westeuropa eine beständig ansteigende Tendenz auf.

Diese allgemeine steigende Tendenz der Warenpreise wurde unterstützt und verstärkt durch eine mächtige Umwälzung in der Goldproduktion. Anfang 1848 wurden die kalifornischen Goldgruben erschlossen und im Jahre 1851 die nicht weniger reichen australischen in Viktoria und Neusüdwales, Ende der fünfziger Jahre die Goldquellen in Neuseeland, im Jahre 1860 jene in den Weststaaten Nordamerikas und schließlich Ende der sechziger Jahre in Queensland (Australien). In den auf 1848 folgenden neun Jahren erreichte die Menge des neugeförderten Goldes ungefähr 30 Prozent des damaligen Goldvorrates der Welt (Th. Tooke, II. Bd., S. 405). Von der Mitte des Jahrhunderts an bis zum Jahre 1873 wurde ebenso viel Gold gefördert wie in den vorhergehenden zweihundertfünfzig Jahren.

Eine Steigerung der Goldproduktion kann entweder infolge einer extensiven Erweiterung der Goldindustrie bei unveränderter Produktivität der Arbeit (der Wert der Gewichtseinheit des gelben Metalls bleibt dann stabil) oder infolge einer Erhöhung der Produktivität der Arbeit, wobei es gleichgültig ist, ob diese auf eine Aenderung der natürlichen oder technischen Bedingungen zurückzuführen ist, oder schließlich infolge der kombinierten Wirkung beider Momente erfolgen. In jedem dieser Fälle steigt die Masse des gelben Metalls und übt einen belebenden Einfluß auf den Warenmarkt aus, obwohl der aufsteigende Prozeß der Preisbildung und die umgekehrte Widerspiegelung dieses Prozesses in der Goldindustrie im ersten und zweiten Falle (der dritte ist bloß ein von beiden abgeleiteter) bei weitem nicht identisch sind. Uns interessieren aber in der gegebenen Arbeit nicht die Unterschiede im sozialen Mechanismus des Ansteigens der Preise bei jeder der denkbaren Varianten der Erweiterung des Umfanges der Goldindustrie, sondern das gemeinsame Marktresultat dieser Erweiterung, die steigende Tendenz der Warenpreise. Auf Grund einer Untersuchung der sprunghaften Vergrößerung der Goldproduktion um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gab Newmarch[28] folgende klassische Beschreibung der Wirkung dieser Tendenz:

---

[28] Tooke und Newmarch, „Die Geschichte und Bestimmung der Preise", Dresden 1859, S. 395—443. Auf ähnliche Weise erklärt auch Wibe in seiner bekannten Arbeit „Zur Geschichte der Preisrevolution des 16. und 17. Jahrhunderts" den Mechanismus des Einflusses der erweiterten Goldproduktion auf die Konjunktur des Warenmarktes. Er schreibt: „Eine einfache Vergrößerung der Goldvorräte kann an und für sich keine Erhöhung der Preise herbeiführen. Neugefördertes Gold muß kaufkräftige Nachfrage mit sich bringen. Hier liegt die erste Beschränkung dieser (der quantitativen — A. H.) Theorie. Aber auch

„Ursprünglich, gewöhnlich nur für eine kurze Zeit, ist diese Erweiterung (die Erweiterung der Nachfrage von seiten der Goldindustrie, hervorgerufen durch die Steigerung ihrer Produktion — A. H.) bloß auf die Gold produzierenden Länder beschränkt. Später ergreift sie auch andere spezielle Gebiete, wie z. B. Lancashire oder Birmingham, deren Produktion mit der Befriedigung der stark gewachsenen Nachfrage eng verbunden ist. Noch später erstreckt sie sich auch auf jene Gebiete, die die Rohstoffe für diese Fabrikation liefern. In dieser Bewegung muß der Kreis, innerhalb dessen die Nachfrage nach Waren ansteigt, von Monat zu Monat größer werden."

Ob die bedeutende Steigerung der Goldproduktion um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auf das Steigen der Warenpreise eine größere oder geringere Wirkung ausübte, das muß Gegenstand einer besonderen Untersuchung sein. Wichtig ist, daß ein solcher Einfluß zweifellos stattfand und einen akzidentiellen Faktor im kapitalistischen Produktions- und Umlaufsprozeß darstellte.

Der dritte konkrete historische Grund für das hinaufgeschraubte Niveau der Warenpreise im Zeitraum von 1850—1873 waren die großen kriegerischen Ereignisse jener Epoche: 1. der Krimkrieg 1853—1856, der Bürgerkrieg in Amerika 1861—1864 und der französisch-preußische Krieg 1870/71. Diese Kriege erklären uns jene Form starker Sprünge und scharfer Wendungen, die die Kurve der Warenpreise für die untersuchte Periode zeitweilig aufzuweisen hatte.

Gehen wir nun zur Dynamik der Warenpreise in der Zeit von 1873—1896 über. Die Kurven für England und Frankreich sind für die ganzen zwei Jahrzehnte bemerkenswert korrelativ und bilden im Grunde genommen eine einzige Kurve mit einer viel deutlicher ausgedrückten (in England) Neigung nach unten als während der vorangehenden aufsteigenden Welle nach den napoleonischen Kriegen. Die Preiskurve der Vereinigten Staaten verläuft fast übereinstimmend mit diesen beiden Kurven, hält sich aber während der ganzen Zeit auf einem verhältnismäßig niedrigeren Niveau.

Die Krise von 1873 war der Schlußpunkt der vorangehenden Epoche in der Entwicklung des Kapitalismus in Europa und Amerika und eröffnete zugleich eine neue Epoche in der Entwicklung der Weltwirtschaft. Die Zeit der siebziger und achtziger Jahre ist charakterisiert durch die endgültige Herauskristallisierung der großen strukturellen Veränderungen im System der Weltwirtschaft. In letzter Linie waren diese Veränderungen bedingt durch das vor-

---

dieser wirkliche und effektive Einfluß der neuen Goldmenge steigert keineswegs die Preise in derselben Proportion. Die ganze preiserhöhende Wirkung der Vergrößerung der Goldmenge beschränkt sich ausschließlich darauf, daß diese Nachfrage hervorruft. Art, Ausmaß und Intensität dieser Nachfrage hängen im Grunde davon ab, wer der Eigentümer dieser neuen Goldmasse ist." (Ebenda, 1895, S. 318.) Karl Diehl zitiert in seinem Buche „Ueber Fragen des Geldwesens und der Valuta", Jena 1921, Kap. V, zustimmend Tooke und Wibe und schließt sich ihrem Standpunkt an.

hergehende Eindringen des Kapitals (des Industrie- und Handelskapitals) in das nichtkapitalistische Milieu, das einerseits eine Zerstreuung der kapitalistischen Produktion über ein größeres Gebiet und die Herausbildung neuer, bedeutender Knotenpunkte der nationalen Industrie und andererseits eine Verschiebung der agrarischen Basis des Industriekapitalismus hervorrief. Die technische Grundlage dieser ökonomischen Prozesse bildete, wie bekannt, die radikale Umwälzung in der Sphäre des Transports. Die Entwicklung des internationalen Warenaustauschs zog die ausgedehnten Ackerbau- und Viehwirtschaftsgebiete Rußlands, Kanadas, Argentiniens, der Vereinigten Staaten von Nordamerika und Indiens in das System der westeuropäischen Wirtschaft hinein. Aus einer Reihe von Gründen natürlichen und sozialen Charakters hatten hier die Produktionskosten einen niedrigeren Stand angenommen als in den kapitalistischen Zentren Westeuropas, und die mächtige Entwicklung des Dampftransports, die die Kontinente einander nahe brachte und die Kosten für den Transport von Waren verringerte, schuf die objektive Möglichkeit für eine weitgehende Entwicklung des landwirtschaftlichen Exports in die westeuropäischen Länder. Der innere Grund für das Sinken der Preise landwirtschaftlicher Artikel war die grundlegende Aenderung in der Produktionstechnik und im Transport derselben (hauptsächlich bei Weizen), die den Wert des die europäischen Länder überschwemmenden Getreides senkte. Die Eröffnung des Suezkanals, die Ersetzung der Holzschiffe durch Eisenschiffe und andere wesentliche Verbesserungen im Schiffbau, all das fällt in die von uns betrachtete Zeit. Die Fracht für Weizen von Chicago nach New York sank von 1869 bis Ende der achtziger Jahre um ein Drittel, allein von 1873 um ein Viertel[20].

[20] E. Nasse, „Das Sinken der Warenpreise während der letzten fünfzehn Jahre", „Conrads Jahrbücher", 1888, Bd. III; Laurence Lauglin, „Gold an Prices Since 1873", „Quaterly Journal of Economics", Boston 1887; D. Wells, „The Great Depression of Trade", „Contemporary Review", August 1887; S. Bulgakow. „Kapitalismus und Landwirtschaft", russisch, Petersburg 1900; Sotow, „Grundzüge des Landbesitzes und der Ackerwirtschaft im modernen England"; P. Ljaschenko, „Die russische Wirtschaft im System der Weltwirtschaft". In seiner Arbeit „Das Wesen der Agrar- und landwirtschaftlichen Krise", russisch, 1927, faßt A. Kotow, der sich einen Schüler Kondratjews nennt, die Erklärung der Mechanik der langen aufsteigenden und abfallenden Preisveränderungen richtiger an als der Lehrer. Die beständige Tendenz eines längeren Ansteigens der Preise bringt er mit der dem Kapitalismus eigentümlichen Tatsache des Zurückbleibens der Landwirtschaft hinter der Industrie in Verbindung. Gerade in der Periode der Verteuerung der Lebenshaltung geht eine verstärkte Expansion in die zurückgebliebenen agrarischen Länder vor sich, eine Sättigung derselben mit Kapital und ihre wirtschaftliche Durchdringung. Infolgedessen treten sie dann früher oder später auf dem Weltmarkt hervor, drücken das hohe Preisniveau für landwirtschaftliche Produkte hinunter und rufen eine Senkung des allgemeinen Preisniveaus hervor. Aber all dies ist bloß ein Moment in der Dynamik der langen Preiswellen. Kotow geht auf andere Momente nicht weiter ein. Uebrigens findet man bei ihm neben richtigen Gedanken auch kuriose Behauptungen, z. B. die Annahme, daß außer den großen Zyklen auch noch Wellen von noch größerem Umfange bestehen, die ihren Kreislauf beiläufig in hundert Jahren (sic! — A. H.) vollführen. Hier hat er zweifellos seinen Lehrer übertroffen.

In der scharfen und gewaltsamen Form der langdauernden Agrarkrise bricht sich auf elementare Weise das Gesetz vom gesellschaftlich notwendigen Arbeitsaufwand Bahn und zerstört das hohe Preisniveau für landwirtschaftliche Produkte durch die Konkurrenz von seiten der jungen Länder, die nun das neue Zentrum der agrarischen Basis bilden. Die Veränderung in der Höhe des Wertes der landwirtschaftlichen Produkte war eine Bestandskomponente der sinkenden Preisbewegung im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts. Der allgemeine Charakter der von Westeuropa erlebten Erschütterung auf dem Gebiete der Landwirtschaft war auf das Privateigentum an Grund und Boden zurückzuführen, das eine Fixierung der Rente auf einer bestimmten Höhe bedingte und (in der Person der Grundbesitzerklasse) ihre Verringerung verhinderte, obwohl der Wert der entsprechenden Produkte gefallen war. Der nivellierende Druck der neuen Produktions- und Verkaufsbedingungen der Landwirtschaft hatte eine Deformierung der europäischen Agrarwirtschaft zur Folge (in Frankreich: Uebergang zu intensiveren Kulturen, Verbreitung des Garten- und Gemüsebaus; in England: Verringerung der Getreideflächen und Erweiterung des Weidelandes; in Deutschland: verstärkter agrarischer Protektionismus, der die Entwicklung der Landwirtschaft stimulierte).

Die Agrarkrise wäre aber keineswegs so stark und langdauernd, wenn ihr nicht die schwere internationale Industriekrise des Jahres 1873 vorangegangen wäre, die auf den Aufschwung der Produktivkräfte in allen kapitalistischen Ländern folgte. Die durch die scharfe Konkurrenz zwischen den alten und neuen Industrieländern verschärfte Depression auf dem Gebiete der Industrie beschleunigte den Ausbruch der Agrarkrise und verschärfte die ihr eigentümlichen Erscheinungen und Resultate.

Die Agrarkrise war nicht durch die Industriekrise hervorgerufen[30]. Ihr lagen die radikalen Aenderungen der Produktionskosten für die Gewichtseinheit des landwirtschaftlichen Produkts zugrunde. Aber die Senkung des Wertes für die Einheit der agrarischen Produktion führte unter den Bedingungen der durch die vorangehende industrielle Krise verringerten gesellschaftlichen Nachfrage nach diesem Produkt zu einem besonders intensiven Preisfall und dazu, daß die abfallende Welle der landwirtschaftlichen Preise sich auch auf die Vereinigten Staaten erstreckte. Wenn die Industriekrise das Auftreten und die Wirkung der Agrarkrise verschärfte, so rief die letztere ihrerseits die Verarmung breiter Massen der landwirtschaftlichen Bevölkerung Europas hervor und wirkte sich in drückender Weise hauptsächlich auf die englische Industrie aus, die ohnehin schon durch die siegreiche Konkurrenz der aufsteigenden

[30] Diesen Standpunkt vertritt M. Spectator in seinen Arbeiten „Zur Theorie der Agrarkrise", „Westnik Kommunistitscheskoi Akademiji 1928, und in seinem Vorwort zur russischen Uebersetzung von M. Serings „Agrarkrise", Moskau 1928. In Wirklichkeit bedeutete das herabgedrückte Niveau der Preise für landwirtschaftliche Produkte nicht nur eine Senkung des Preises unter den gesellschaftlichen Wert, sondern auch eine Verringerung des gesellschaftlich notwendigen Arbeitsaufwandes.

Industriestaaten zurückgedrängt war. Die allgemeine Depression rief eine breite Welle bedeutender technischer Vervollkommnungen ins Leben, auf Grund deren in einer Reihe kapitalistischer Staaten (mit Ausnahme Englands) eine starke Zunahme der materiellen Produktionsmasse mit wesentlich gesenkten Produktionskosten erfolgte. Die Senkung der Produktionskosten drückte ihrerseits das Niveau der Warenpreise hinunter. Erwin Nasse, der den Einfluß der geänderten technischen Bedingungen der Produktion und des Transports in den siebziger Jahren untersuchte, sagt:

> „In verschiedenen Zweigen fällt der Fortschritt der letzten Zeit so sehr ins Auge, daß er nicht besonders bewiesen werden muß. Ich erwähnte bloß die Eisen- und Stahl-, Papier- und Zucker-, Farben- und Glasindustrie. Die sinkenden Preise und der wirtschaftliche Druck der akkumulierten Kapitalmasse wirkten dahin, daß Erfindungen nicht nur gemacht, sondern auch rascher und in größerem Maßstabe als in irgendeiner anderen Periode angewendet wurden[31]."

Im übrigen führt eine detaillierte positive Analyse der Dynamik der Preise über den Rahmen des gegenwärtigen Artikels hinaus.

An dem Beispiel der Vereinigten Staaten und Englands haben wir gezeigt, daß „der zweite große Konjunkturzyklus" vom Standpunkt des Tempos der Dynamik der materiellen Produktivkräfte ebenso eine Fiktion ist wie der erste. Wir bemühten uns auch, die Ursachen der großen Preiswellen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in allgemeinen Zügen anzudeuten und ihren nichtzyklischen Charakter zu unterstreichen. Auf eine statistische Analyse des dritten „großen Zyklus" werden wir uns in diesem Artikel nicht einlassen. Wir wollen hier bloß die Meinung S. Falkners über das Tempo der Dynamik der Produktivkräfte in den zwei Jahrzehnten vor dem Ausbruch des Krieges (nach Kondratjew „aufsteigende Welle") zitieren.

Auf Grund einer Untersuchung über die Bewegung des Reallohnes und die Dynamik der Zunahme des Volkseinkommens in verschiedenen kapitalistischen Ländern gelangt er zu folgendem Schluß:

> „Am raschesten und angespanntesten verlief die wirtschaftliche Entwicklung in den achtziger und zu Beginn der neunziger Jahre (nach Kondratjew „abfallende Welle"). Im Gegensatz dazu erfährt das Tempo der wirtschaftlichen Entwicklung von der zweiten Hälfte der neunziger Jahre an eine starke Verlangsamung, wobei der Steigungskoeffizient des Volkseinkommens auf den Kopf der Bevölkerung in den europäischen Ländern so sehr fällt, daß die Höhe des Volksvermögens fast stationär ist. Widerspricht aber diese unsere Annahme nicht der allgemein anerkannten Vorstellung vom stürmischen Tempo der wirtschaftlichen Entwicklung gerade unmittelbar vor dem Weltkriege? In gewissem Maße widerspricht sie ihr allerdings. Es verdient aber immerhin, vermerkt zu werden, daß manche

[31] E. Nasse, „Das Sinken der Warenpreise", „Conrads Jahrbücher", 1888, Bd. III.

besonders nachdenklichen Forscher schon vor dem Weltkriege zu Schlüssen gelangten, die in größerem oder geringerem Maße den unseren analog sind.[32]"

Falkner stützt sich hier auf die Arbeiten Corrado Jinis, Arthur Bowlys und René Puppens, die übereinstimmend zu dem Schluß gelangten, daß die zehn, fünfzehn Jahre unmittelbar vor dem Weltkriege vom materiellen Aspekt aus gesehen eine geringere Steigerung aufwiesen als die vorausgehende Periode und daß die Verlangsamung der realen Entwicklung maskiert war durch die hohen Preisangaben. Wie kommt also Kondratjew dazu, zu behaupten, daß das Tempo der Erweiterung der Produktivkräfte in den alten Ländern der kapitalistischen Kultur in der Zeit von 1895 bis 1913 höher war als in den vorhergehenden zwei Jahrzehnten?

III.

Bisher beschäftigten wir uns mit der Analyse der Behauptungen Professor Kondratjews ausschließlich unter dem engen Gesichtspunkte, inwiefern die Idee, daß die großen und langdauernden Preiswellen eine Aufeinanderfolge im Tempo der Dynamik der kapitalistischen Produktion widerspiegeln, den Tatsachen entspricht. Es zeigte sich dabei, daß die von Kondratjew konstruierten zweieinhalb Zyklen, deren Phasen er mit den Zeitpunkten der Abweichungen in den großen Preiswellen zusammenfallen ließ, eine Fiktion ist. Das Wachstum der materiellen Masse des gesellschaftlichen Produkts erfolgte nicht nur nicht immer parallel zu der Richtung der Preisentwicklung (z. B. von 1783—1815), sondern ging mitunter in entgegengesetzter Richtung vor sich (besonders deutlich zeigte sich dies in England in der Zeit von 1820—1850 und in den Vereinigten Staaten von 1870—1890). Wir überzeugten uns, daß das geradlinige und beständige Ansteigen des mittleren Preisniveaus in den einen Perioden und das Abfallen desselben in den anderen, die die gewöhnliche, wellenartige, durch den Gang des kleinen Zyklus bedingte Dynamik der Preise komplizieren, jedesmal durch verschiedene Ursachen hervorgerufen war (Kriege und Revolutionen, Einbeziehung neuer Wirtschaftsgebiete, Goldfunde und technische Umwälzungen) und je nach diesen verschiedenen Ursachen verschieden auf die Weltwirtschaft und im Rahmen der Weltwirtschaft verschieden auf die verschiedenen Bestandselemente derselben wirkte.

Ein aufmerksamer Leser der den großen Zyklen gewidmeten Arbeiten Kondratjews kann übrigens eine bemerkenswerte Besonderheit nicht außer acht lassen: wohin verschwand denn eigentlich in dieser Konstruktion die Evolution der kapitalistischen Wirtschaft?

Wenn sich Kondratjew die Aufgabe gestellt hätte, zu untersuchen, auf welche Weise sich in verschiedenen historischen Perioden in ein

[32] S. Falkner, „Das Wachstumstempo des Volkseinkommens der wichtigsten Länder". „Sozialistitscheskoje Chosjaistwo", 1928, Bd. I.

und demselben Lande oder in einer Periode in verschiedenen Ländern die Struktur des Zyklus unter dem Einflusse der fortschreitenden Dynamik des Kapitalismus des gegebenen Landes und der Auswirkung der Wirtschaftsentwicklung anderer Länder qualitativ und quantitativ verändert, dann wäre dies eine äußerst dankbare wissenschaftliche Aufgabe[33]. Er unternimmt aber etwas ganz anderes. Er interessiert sich nicht für den Einfluß der allgemeinen Dynamik auf die Konjunktur als eine Form dieser Dynamik, sondern gruppiert große Wendepunkte in der historischen Entwicklung der Weltwirtschaft, verbindet sie (mitunter vollständig willkürlich, was durch die lange zeitliche Ausdehnung der Perioden zwischen den Phasen seiner großen Zyklen ermöglicht wird — sie belaufen sich nach ihm auf 5—7 Jahre) chronologisch mit den langdauernden Preiswellen und betrachtet alle diese evolutionären Veränderungen und radikalen Einschnitte in der historischen Entwicklungslinie als einfache Symptome der Schwankungen des großen Zyklus. Epochale Grenzpunkte in der Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft gibt er als periodische Umschlagspunkte in seinen langdauernden Konjunkturwellen aus. Die vollständige Haltlosigkeit eines solchen Standpunktes kann sehr gut aus folgendem bewiesen werden: Kondratjew nimmt an, daß der Kapitalismus bis zur Gegenwart zweieinhalb Zyklen durchgemacht hat. Aber um welchen territorialen Maßstab handelt es sich hier eigentlich? Erfolgten die zyklischen Schwankungen im Ganzen der Weltwirtschaft als ein einheitlicher Konjunkturprozeß, oder haben wir eine Reihe paralleler Konjunkturverläufe in den nebeneinander bestehenden kapitalistischen Staaten mit einem bestimmten Zusammenfallen und mit Abweichungen der ähnlichen Phasen? Soweit man Professor Kondratjew verstehen kann, scheint er zur zweiten Annahme zu neigen.

„Die oben festgestellten großen Zyklen der wichtigsten Elemente des Wirtschaftslebens haben internationalen Charakter, wobei die Perioden dieser Zyklen für die europäischen kapitali-

[33] Der amerikanische Oekonom Frederik Mills macht einen interessanten Versuch, den Einfluß der allgemeinen Dynamik des Kapitalismus auf Charakter und Dauer des Zyklus festzustellen. Auf Grund seiner Untersuchung gelangt er in seiner vom amerikanischen Bureau für ökonomische Untersuchungen veröffentlichten Hauptarbeit, in der das ungeheure Erfahrungsmaterial zur Geschichte der Krise in siebzehn Ländern verallgemeinert wird (Thorp and Mitchell, „Business Annals“, 1927) zu folgendem Schluß: „Die Dauer des industriellen Zyklus ist eine Funktion der industriellen Entwicklungsstufe eines gegebenen Landes. Diese funktionelle Beziehung ist von der Art, daß die mittlere Dauer des Zyklus auf einer früheren Stufe der industriellen Entwicklung verhältnismäßig lang ist und in Zeiten gesteigerter industrieller und allgemein wirtschaftlicher Entwicklung die Tendenz hat, geringer zu werden, um schließlich in Perioden verhältnismäßiger Stabilität, die auf Zeiten rascher Entwicklung folgen, neuerlich länger zu werden.“ Wir sind weit davon entfernt, diesem Schluß und der theoretischen Erklärung, die der Autor anführt, ganz beizustimmen. Zweifellos ist aber die Fragestellung Mills vollständig richtig: die Veränderung des Charakters des Zyklus als eine Funktion der allgemeinen Bedingungen der Dynamik des Kapitalismus zu betrachten. F. Mills, „An Hypothesis concerning the duration of Business Cycles“, „Journal of the American Statistical Association“, 1926, Bd. 21, S. 447—457. Siehe auch W. Mitchell, „Business Cycles“, 1927, S. 412—416.

stischen Länder nahe nebeneinander liegen. Auf Grund der angeführten Angaben kann man behaupten, daß dies auch für die Vereinigten Staaten gilt. Immerhin schließt dies die Annahme nicht aus, daß in der Dynamik der Entwicklung des Kapitalismus dieses Landes und besonders in den Perioden des Schwankens dieser Dynamik gewisse Besonderheiten vorliegen[34].

Wenn nun jedes kapitalistische Land diese großen Zyklen ebenso wie die kleinen notwendigerweise durchmacht, dann ist es unverständlich, warum — vom gegebenen nationalkapitalistischen System aus gesehen — äußere große Veränderungen in der Weltwirtschaft (gesteigerte Rolle der neuen Länder, Goldfunde usw.) die notwendige Voraussetzung dieser Zyklen sind, was Kondratjew selbst bei seiner Untersuchung der Morphologie der zweieinhalb Zyklen feststellt. Die Voraussetzungen der langen ansteigenden Wellen müßten ja eigentlich automatisch durch den immanenten Gang der Wirtschaftsentwicklung eines jeden Landes reproduziert werden, sofern diese Wellen neben den kleinen Zyklen die organische Form der Dynamik des kapitalistischen Prozesses sind. Wenn ein Land von der Weltwirtschaft vollständig isoliert wäre, auch dann müßte, nach Kondratjew, der Kreislauf der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals periodisch die Bedingungen für die Abfolge der Phasen des großen Zyklus schaffen, da eine solche Abfolge aus der Natur des kapitalistischen Wirtschaftsprozesses mit immanenter Gesetzmäßigkeit entspringt. Wenn Indien z. B. einmal den Weg der kapitalistischen Entwicklung wirklich beschritten haben wird, dann muß es mit natürlicher Gesetzmäßigkeit die großen Konjunkturzyklen durchmachen, obwohl sich nie mehr jene Kette von Ereignissen wiederholen wird, die gleichzeitig mit der Dynamik der langen Zyklen in Frankreich, England und den Vereinigten Staaten verlief: Industrierevolution, Eisenbahnbau auf dem europäischen Kontinent, reiche Goldfunde in Australien und Südafrika usw. Wenn man die Konzeption Kondratjews sorgsam durchdenkt, dann sieht man, daß er selbst, ohne dies zu erkennen, zwischen zwei Polen schwankt. Er betrachtet einerseits den großen Zyklus als organische Form der Dynamik des kapitalistischen Prozesses und bemüht sich, wie wir weiter unten sehen werden, die Gesetzmäßigkeit derselben durch die Analyse eines abstrakten Modells der kapitalistischen Wirtschaft zu begründen. Andererseits stellt er sie als aufeinanderfolgende Kapitel des Prozesses der Erweiterung des Weltmarktes dar, ohne zu begreifen, daß es sich also nicht um sich regelmäßig wiederholende Schwankungen, nicht um zyklische Vorgänge als Form der Dynamik, sondern um große Etappen der Dynamik des Kapitalismus im Prozesse seiner Ausbreitung über die ganze Erdoberfläche handelt.

Bei dieser letzten Tatsache müssen wir uns etwas länger aufhalten, denn hier liegt der Kern aller Fehler Professor Kondratjews. M. Suchanow unterstrich in seiner flüchtigen Kritik der Konzeption der großen Zyklen sehr richtig den Weg, den man bei der Untersuchung dieses Problems gehen muß. Das Problem heißt nicht

[34] Kondratjew, „Große Konjunkturzyklen", S. 37.

„große Zyklen", sondern: „Welches Entwicklungstempo der Produktivkräfte war den einzelnen Perioden der Entwicklung des Kapitalismus eigen[35]?"

Sehr interessant ist die Antwort Kondratjews auf diese Bemerkung.

> „Aber erlauben Sie, der Wechsel des Tempos ist ja nach Ihrer Bestimmung ein Wechsel im Konjunkturverlauf? Das heißt also, Sie negieren nicht nur, sondern empfehlen die Behandlung des Problems von der Aufeinanderfolge der Konjunkturen in verschiedenen Perioden und machen dabei hinsichtlich der Dauer derselben keinerlei Vorbehalte? Und wenn wir uns nun auf die Stellung des Problems beschränken und auf die Methoden der Untersuchung und die Schlußfolgerungen nicht weiter eingehen, wodurch unterscheidet sich dann Ihre Problemstellung von der meinen? Ich untersuche ja gerade die Abfolge der Tempi der Entwicklung des Wirtschaftslebens in der Vergangenheit des Kapitalismus[36]."

Diese kleine Gegenbemerkung enthüllt sehr gut die Wurzel der Fehler des Autors der Theorie von den großen Zyklen.

In der Tat, der Streit geht keineswegs darum, ob das Wachstum der Produktivkräfte eines Landes für jedes Jahrzehnt in seinem Durchschnittstempo, das man errechnet, wenn man von dem Tempo während der aufsteigenden und der depressiven Phase des auf dieses Jahrzehnt kommenden gewöhnlichen Handels-Industriezyklus ausgeht, gleich ist. Es besteht gar kein Zweifel, daß diese bereinigten Durchschnittszahlen über das Tempo in verschiedenen Jahrzehnten nicht gleich sind und in den einen historischen Perioden eine höhere, in den anderen eine niedrigere Norm aufweisen. Das Wesen des Problems liegt aber darin: Ist die Aenderung des Durchschnittstempos in verschiedenen Jahrzehnten ein zyklischer Prozeß, in welchem langdauernde aufsteigende und absteigende Wellen in jedem Lande einander automatisch ablösen, oder hat das ökonomische Wesen der beobachteten Ungleichmäßigkeit der Entwicklung einen ganz anderen Charakter? Wir behaupten: der zentrale Irrtum Kondratjews liegt nicht darin, daß er die Ungleichmäßigkeit des Tempos des Wachstums der Produktivkräfte in den kapitalistischen Ländern in verschiedenen historischen Perioden postulierte. Sein Fehler liegt darin, daß er annimmt, daß diese Ungleichmäßigkeit eine regelmäßige Abfolge langdauernder Konjunkturphasen ausdrückt. Indem er sich das Ziel setzte, die Veränderung des Tempos in der Entwicklung des Wirtschaftslebens während der Vergangenheit des Kapitalismus zu untersuchen, schrieb er, von dem trügerischen zyklischen Schein der Bewegung der großen Preiswellen ausgehend, die Ungleichmäßigkeit des Tempos der Dynamik der materiellen Produktivkräfte einem Mechanismus rhythmischen Konjunkturverlaufes zu. Damit aber ging er, so merkwürdig dies erscheinen mag, vollständig an dem wirklichen Problem vorbei, das nur auf

[35] „Planowoje Chosjaistwo", 1926, Nr. 4, S. 160 u. 161.

[36] Ebenda, 1926, Nr. 8, S. 169.

dem Boden des spezifischen Gesetzes von der Ungleichmäßigkeit der kapitalistischen Entwicklung gestellt und gelöst werden kann.

An einer anderen Stelle[37] haben wir uns bemüht, die Grundfaktoren des Gesetzes von der Ungleichmäßigkeit der kapitalistischen Dynamik, das in der Ungleichmäßigkeit des Tempos des Wachstums der gesellschaftlichen Produktivkräfte zur Geltung kommt, aufzudecken. Es ist hier nicht der Ort, auf eine positive Analyse dieses komplizierten theoretischen Problems einzugehen. Hier muß nur unterstrichen werden, daß vom Standpunkte dieses Gesetzes aus vollständig klar wird, daß hier nicht die Rede ist von einer Aufeinanderfolge von Konjunkturen von der Dauer eines halben Jahrhunderts, nicht von Zyklen, sondern von Etappen der sprunghaften Ausbreitung des Kapitalismus über das Ganze der Weltwirtschaft und der Herausbildung neuer Zentren der kapitalistischen Industrie, die durch ihr Auftauchen und ihr Wachstum Charakter und Tempo der Entwicklung der älteren Wirtschaftszentren der kapitalistischen Kultur deformieren. Kondratjew versteht aber keineswegs das Wirken des komplizierten Mechanismus des Gesetzes von der Ungleichmäßigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung im Zeitalter des Kapitalismus. Indem er nur dunkel ahnt, daß irgendeine Ungleichmäßigkeit im Wachstum der kapitalistischen Produktion während verschiedener Perioden in ein und demselben Lande und während derselben Periode in verschiedenen Ländern vorliegt, verzerrt er diese Tatsache zu seiner Theorie von der rhythmischen Aufeinanderfolge verschiedener Tempi der wirtschaftlichen Entwicklung in Intervallen von durchschnittlich fünfundzwanzig Jahren. Die Struktur der von ihm verkannten Erscheinung hat ganz anderen Charakter. In der Tat liegt hier nicht eine zyklische regelmäßige Abfolge hoher und niedriger Tempi der Dynamik in langjährigen Zeiträumen, sondern eine andauernde Veränderung der Geschwindigkeit der kapitalistischen Entwicklung eines Landes vor, die gerichtet ist auf eine Verlangsamung derselben in dem Maße, als ein bestimmter Stand der wirtschaftlichen Entwicklung erreicht und der Charakter der Verbindungen mit der Weltwirtschaft modifiziert wird. Da aber Kondratjew diesen Prozeß als Analogie zum Prozeß der Aufeinanderfolge von normalen Konjunkturphasen auffaßt, gerät seine Konzeption, wie wir weiter oben gesehen haben, bei dem Versuche, eine mit dem Tempo der Dynamik der Produktivkräfte[38] in dem von ihm abgesteckten historischen Perioden übereinstimmende weltwirtschaftliche Abfolge zu beweisen, in einen hoffnungslosen Widerspruch zu den Tatsachen.

Anstatt zu untersuchen, wie die aufeinanderfolgenden Stadien der sekulären Dynamik des Kapitalismus auf den Charakter seines Konjunkturverlaufes in verschiedenen Ländern wirken, faßt er die

[37] „Theorie des kapitalistischen Marktes“, russisch, 1928, Kap. 6.

[38] Auf die Tatsache des Nichtzusammenfallens der Schwankungen der Weltproduktion mit den Schwankungen der langen Preiswellen weist W. Basarow in seinem Buche „Die kapitalistischen Zyklen und der Wiederaufbauprozeß in der Wirtschaft der Sowjetunion“, russisch, 1927, hin.

Hauptwendepunkte der Evolution der kapitalistischen Expansion als äußeres Merkmal einer periodischen Abfolge langjähriger Phasen eines Zyklus auf. Einmalige historische Kombinationen (Industrierevolution in England, Durchbruch des Industriekapitalismus nach dem europäischen Kontinent, Hervortreten der Vereinigten Staaten, Rußlands und Indiens als Hauptlieferanten für Agrarprodukte, mächtige Goldfunde usw.), die grundlegende Aenderungen in den allgemeinen Bedingungen des Weltmarktes und in den Beziehungen zwischen den territorialen Teilsektoren derselben mit sich brachten, spiegeln sich in der Konzeption Kondratjews als Manifestationen der großen Konjunkturzyklen wider, die, wie wir weiter unten sehen werden, durch den besonderen inneren Mechanismus der Akkumulation und der Erschöpfung des Leihkapitals dirigiert werden.

Historische Perioden klassifiziert Kondratjew als periodische Zyklen. In Wirklichkeit wirkten sich die strukturellen weltwirtschaftlichen Veränderungen, die in den von ihm abgegrenzten Intervallen erfolgten, auf verschiedene, manchmal entgegengesetzte Weise auf das Wachstum der materiellen Produktionsmassen verschiedener Länder aus, und die Bewegung des kapitalistischen Reproduktionsprozesses wies also in den entsprechenden Zeitabschnitten weder in nationalem noch in internationalem Maßstabe die für den Konjunkturverlauf typische Abfolge der Tempi auf. Das tatsächliche Problem der Ungleichmäßigkeit der kapitalistischen Entwicklung und der Auswirkung dieser Ungleichmäßigkeit auf die Dynamik des Wirtschaftslebens verschiedener Länder wurde in der Konstruktion Kondratjews nicht einmal berührt. Dafür aber verschwand der Kapitalismus als ein wachsendes, sich umbildendes und absterbendes System: es blieb eine periodische Abfolge großer Zyklen, ähnlich den Drehungen eines Schwungrades im luftleeren Raume.

Gerade deshalb ist der Konzeption Kondratjews ein so deutlicher apologetischer Stempel aufgeprägt. Wenn der Forscher nicht nur den Konjunkturverlauf ohne Rücksicht auf den Einfluß der aufeinanderfolgenden Stufen der allgemeinen Evolution des Kapitalismus untersucht, sondern sich noch dazu bemüht, die verschiedenen Epochen der Evolution des Weltmarktes als einfache Phasen des Zyklus darzustellen, dann bleibt für ihn der Kapitalismus für immer absolut derselbe, unveränderliche, gleichartige, dann kennt dieser Kapitalismus keine strukturellen, organisatorischen Umbildungen, keine komplizierenden Hindernisse in seiner Bewegung, die aus seiner Entwicklung in weltwirtschaftlichem Maßstabe entspringen. Nirgends vielleicht zeigt sich der apologetische Ausgangspunkt so deutlich, wie bei der Einschätzung der gegenwärtigen Lage der Weltwirtschaft. Die peinliche Genauigkeit des wissenschaftlichen Denkens Professor Kondratjews geht so weit, daß er sich nicht entschließen kann, irgendwie bestimmt vom Verfall des Kapitalismus zu sprechen. Er qualifiziert das gegenwärtige Stadium der Weltwirtschaft als „wahrscheinlich abfallende Welle".

Aber dies ist eine leere Phrase, in der stillschweigend die Fortsetzung der normalen kapitalistischen Entwicklung postuliert wird. Worin liegt aber die qualitative Besonderheit, die Eigenart und Einmaligkeit der gegenwärtigen Etappe in der Evolution des Kapitalismus? Unterscheidet sich diese abfallende Welle durch irgend etwas von jenen, die nach der Meinung Professor Kondratjews zwischen 1873 und 1896 und 1815 und 1850 verliefen? Wie kann man unter dem Aspekt des großen Zyklus z. B. die gegenwärtige ökonomische Lage Englands verstehen, das niedergedrückt ist durch das starke Vordringen der Vereinigten Staaten auf der Arena der Weltwirtschaft, durch die progressive Industrialisierung der kolonialen Peripherie und die Absonderung der Sowjetunion als eines selbständigen wirtschaftlichen Komplexes? Wenn England vor mehr als hundert Jahren nach den napoleonischen Kriegen ebenfalls im Zeichen einer depressiven Welle des „großen Zyklus" stand, denkt da etwa Kondratjew, daß die allgemeine wirtschaftliche Lage und die Perspektiven für die weitere industrielle Entwicklung dieses Landes in den beiden Epochen die gleichen sind? Die Schwankungen des Index der Warenpreise und des Zinsfußes für langfristige Anleihen, die Abweichungen in der Kurve der Kohlenförderung und der Roheisenproduktion von dem von Kondratjew konstruierten fließenden Niveau verlaufen gegenwärtig im großen und ganzen analog wie vor hundert Jahren. Darf man aber wegen der äußeren Aehnlichkeit der geometrischen Lagerung der Punkte der Konjunkturkurven die diametrale qualitative Verschiedenheit der ökonomischen Situation des Landes damals und jetzt übersehen? Professor Kondratjew antwortet uns, er wisse, daß die weltwirtschaftlichen Positionen Englands gegenwärtig grundverschieden sind von jenen des Anfangs des vorigen Jahrhunderts. Vielen Dank! Aber wer weiß dies nicht? Von seiner Konzeption ausgehend, muß man doch den Schluß ziehen, daß wir es nicht mit einer endgültigen Knickung und einer organischen Krise des ganzen Systems des englischen Kapitalismus zu tun haben, sondern einfach mit einer periodischen depressiven Konjunkturwelle, die wie gewöhnlich automatisch abgelöst werden wird von einer starken ansteigenden Welle des großen Zyklus.

Vom Standpunkt der Konzeption der großen Konjunkturzyklen aus sieht man nie das Schlußergebnis der Entwicklung des Kapitalismus am Ende einer und am Anfange der anderen Periode. Der Kapitalismus hat kein Alter. Man fühlt nicht, wie die Vergangenheit des Kapitalismus auf seine Gegenwart drückt und jedesmal den Gang der fortschreitenden Bewegung erschwert und kompliziert. Das Steigen der Preise bedeutet eine hohe Welle, das Fallen eine tiefe, obwohl in Wirklichkeit ein und derselbe Preisindex in verschiedenen Epochen verschiedene ökonomische Situationen repräsentieren kann. Mit Hilfe scharfsinniger Methoden der mathematischen Statistik wird der Grad der Abweichung der Produktion verschiedener Produkte, vom fließenden sekulären Niveau gemessen, unabhängig vom Grade der industriellen Entwicklung des gegebenen

Landes und seiner Lage auf dem Weltmarkte. Vollständig ausgestrichen sind die allgemeinen transformierenden Prozesse der Nivellierung des wirtschaftlichen Entwicklungsgrades verschiedener Länder, der periodischen Durchbrechung dieser Nivellierung durch elementare Feststellung eines neuen Verhältnisses der weltwirtschaftlichen Kräfte, der progressiven Vermehrung der Widersprüche, Konflikte, Erschütterungen, Hindernisse der Reproduktion und Akkumulation des gesellschaftlichen Kapitals und der Einengung des Weltmarktes im Maße der räumlichen Ausdehnung des Kapitalismus. Alle Kriege und Revolutionen werden als Funktionen des Konjunkturverlaufes betrachtet und über den gleichen Rahmen gespannt, unabhängig davon, ob es sich um nationale oder imperialistische Kriege, bürgerliche oder sozialistische Revolutionen handelt. Die Besonderheit, die Eigenartigkeit, der spezifische Charakter der aufeinanderfolgenden Epochen in der Evolution des Kapitalismus sind weggewischt. Das Spektrum der qualitativ verschiedenen Epochen ist in eine Kette automatischer Wendungen zyklischen Charakters von der Dauer eines halben Jahrhunderts verwandelt. Das System vollendet glücklich in jedem halben Jahrhundert seinen großen Kreislauf und kehrt zu dem Ausgangspunkt der folgenden langdauernden Phase des Aufstieges zurück. Die strukturelle Entwicklung löst sich auf in eine Abfolge automatischer Konjunkturschwankungen zwischen den höchsten und tiefsten Punkten des Preisindex, der Kohlenproduktion und der Förderung von Zinn.

Weiter oben haben wir gesehen, in welchem Widerspruch sich die Konzeption Kondratjews zu den von uns aufgezeigten Tatsachen der kapitalistischen Evolution befindet. Aber Heine hatte natürlich tausendmal recht, als er sagte, daß man mit Tatsachen sich nur herumschlagen aber nicht siegen kann. Wir wollen uns daher bemühen, die theoretische Erklärung, die Kondratjew zur Verteidigung seiner Idee der großen Konjunkturzyklen anführt, abzuwägen und zu untersuchen[39].

[39] Schluß folgt.

A. HERZENSTEIN

GIBT ES GROSSE KONJUNKTURZYKLEN[1]?

IV.

In seinen früheren Arbeiten beschränkte sich Prof. Kondratjew auf die statistische Analyse und auf empirische Verallgemeinerungen, entwickelte aber nicht die Theorie der großen Zyklen. Erst in seinem letzten Buche bemüht er sich, seiner wissenschaftlichen Konstruktion die logische Vollendung zu geben, indem er sie durch einen theoretischen Teil zum Abschluß bringt. Es ist nun sehr interessant zu sehen, welche Erklärung Kondratjew für die in der ökonomischen Wirklichkeit nicht existierenden Konjunkturschwankungen längerer Dauer vorschlägt.

Die von Prof. Kondratjew entwickelte Theorie der großen Zyklen (er selbst nennt sie „erste Hypothese") besteht aus zwei Hauptelementen: erstens die Idee der periodischen Akkumulation und Erschöpfung freien Leihkapitals und zweitens die Idee der Besonderheit des Kreislaufes verschiedener Arten des gesellschaftlichen Grundkapitals. Welchen Inhalt gibt er nun jedem dieser Bestandselemente seiner Theorie und in welcher Verbindung stehen sie zueinander innerhalb seines theoretischen Systems?

In der Periode der abfallenden Welle des großen Zyklus werden „in verschiedenen Schichten" der kapitalistischen Gesellschaft aus Gründen, von denen weiter unten die Rede sein wird, viele kleine Ersparnisse angehäuft. Durch die tätige Vermittlung des Kreditsystems (Banken und Börse) wird die Zerstreutheit dieser Akkumulation überwunden und allmählich die für ihre produktive Ausnützung notwendige kompakte Zentralisierung bewerkstelligt. Die progressive Bewegung dieses Prozesses übt einen senkenden Einfluß auf den Leihzinsfuß aus und stimuliert auf diese Weise die Geschäftstätigkeit. Nachdem das angehäufte Geldkapital im Verlaufe von 15—20 Jahren „bedeutenden Umfang" erlangt hat, stürzt es sich auf die Produktion, wo es als Ausgabenfonds zur Errichtung großer, lange funktionierender materieller Anlagen wirkt. Vom Beginn der aufsteigenden Welle aber wird die Wirkung jener Ursachen, die während der vorangehenden Jahrzehnte die erfolgreiche Akkumulation der freien Geldmittel begünstigt, schwächer. Während also das Streben der Unternehmer nach Neuinvestierungen unbegrenzt ist, ist der Fonds, aus dem diese bestritten werden, seiner Natur nach begrenzt. Die Nachfrage nach Leihkapital hat die unabwendbare Tendenz, das Angebot zu übersteigen.

[1] Schluß des Artikels in Banner Heft Nr. 1, III. Jahrgang.

„Die Kurve dieser Nachfrage nähert sich je weiter, je mehr der Kurve der Akkumulation und steigt dann über diese hinaus... Dadurch werden die notwendigen Voraussetzungen für einen allgemeinen Umschwung der Konjunkturkurve in der Richtung ihrer Senkung geschaffen. Das Tempo der Investitionen für Kapitalanlagen fällt, die Aktivität des ganzen Wirtschaftslebens wird geringer, die Preise sinken."

Wenn man nur einigermaßen mit der Geschichte der Krisentheorie vertraut ist, wird man natürlich gleich merken, wem eigentlich das Urheberrecht an dieser Theorie zukommt. Wir haben die bekannte Konzeption Tugan-Baranowskis über die bewegenden Kräfte des zyklischen Prozesses vor uns, mechanisch übertragen auf die großen Konjunkturwellen. Leichter Hand läßt Prof. Kondratjew diese Konzeption eine zweite Jugend erleben. Aber diese Theorie, die in der Anwendung auf die gewöhnlichen Schwankungen der kapitalistischen Wirtschaft wenigstens einen Schatten von Ueberzeugungskraft aufweist, wird zur Groteske, wenn man mit ihr die Notwendigkeit zyklischer Veränderungen von der Dauer eines halben Jahrhunderts zu beweisen sucht.

Dieser Theorie liegen zwei prinzipielle Fehler zugrunde: einerseits Unverständnis für die Mechanik der Bildung von Leihkapital, anderseits eine unrichtige Vorstellung vom Verhältnis zwischen Leih- und Produktivkapital im Prozesse ihrer Bewegung. Im Zusammenhang mit diesen zwei Fehlern wollen wir folgende zwei Fragen aufwerfen:

1. Geht wirklich gerade in der Periode der Depression eine besonders angespannte und umfangreiche Bildung freien Kapitals vor sich, das sich jahrelang in den Kanälen des Kreditsystems reserviert hält und den Fonds bildet, der die unumgängliche Voraussetzung für die Entfaltung der aufsteigenden Welle ist, in deren Verlaufe im großen und ganzen keine Neubildung von Leihkapital mehr erfolgt?

2. Ist der krisenhafte Umschwung im kapitalistischen Zyklus wirklich bedingt durch die angeblich zu Ende des Aufschwunges eingetretene Erschöpfung der vorher akkumulierten Leihkapitalien?

Beginnen wir mit der ersten Frage! Wir müssen hier zunächst folgende drei Fragen beantworten: 1. Aus welchen Quellen kommt nach Kondratjews Meinung die verstärkte Akkumulation von Geldkapital, das während der Depression sich in Leihkapital verwandelt? 2. Ist das Angebot von Geldkapital während der Periode des industriellen Aufschwungs wirklich beschränkt auf die während der Depression akkumulierten Fonds und wird nicht neues Leihkapital aus diesen oder jenen Quellen gebildet? 3. Wo werden während der 20—25 Jahre der abfallenden Welle die ungeheuren Massen freien Kapitals aufbewahrt, die angeblich so bedeutenden Umfang erreichen müssen, um die Möglichkeit des Ueberganges zur erweiterten materiellen Reproduktion zu schaffen?

Nach der Meinung von Kondratjew erfolgt die verstärkte Akkumulation von Leihkapital während der Depressionsperiode des großen Zyklus

„erstens jener Schichten und Gruppen der Bevölkerung, die ein fixes Einkommen haben und an der sinkenden Tendenz der Preise gewinnen. Sie erfolgt auch auf Kosten der Landwirtschaft" aus dem Grunde, weil gewöhnlich „die Landwirtschaft eine tiefere Depression durchmacht, die Preise der landwirtschaftlichen Waren rascher fallen als die der industriellen, und ihre relative Kaufkraft also sinkt. Dies ist eine günstige Voraussetzung für eine verhältnismäßige Steigerung des Akkumulationsprozesses und der Kapitalsakkumulation in Händen der Industrie, des Handels und der Banken."

Es handelt sich hier also um eine durch Preisverschiebungen hervorgerufene Neuverteilung verschiedener Arten des Einkommens innerhalb der im allgemeinen infolge der niedriger gewordenen Stufenleiter der Reproduktion gesunkenen Gesamtsumme des Nationaleinkommens. Dies erwähnt Kondratjew nicht mit einem Worte. Wir werden im weiteren zeigen, wie falsch es überhaupt ist, anzunehmen, die Grenzen der Erweiterung der gesellschaftlichen Produktion seien durch die Größe des angehäuften Leihkapitals gegeben. Im gegebenen Moment interessiert uns aber ausschließlich die Frage der Bildung von Leihkapital in der Volkswirtschaft. Und wir behaupten, daß man eine sehr merkwürdige Vorstellung über den Umfang des Prozesses der Neuverteilung des gesellschaftlichen Einkommens und gar keine Vorstellung von den anderen Quellen des Leihkapitals haben muß, um diesen Prozeß in den Vordergrund zu schieben und ihm entscheidende Bedeutung in der Dynamik des Zyklus des Kapitals zuzuschreiben. Warum glaubt Kondratjew, daß die Bildung von Leihkapital ausschließlich auf Grund des Prozesses der Neuverteilung des Einkommens vor sich geht und daß diese Bildung im großen und ganzen nur während des Depressionsprozesses und nicht während des Aufschwunges erfolgt?

Wenn man die Quellen der Bildung von Leihkapital in der Sozialwirtschaft feststellt, erhalten wir folgendes Bild:

1. Kapitalsummen, die zeitweilig aus diesem oder jenem Grunde im Kreislaufe des Industrie- und Handelskapitals frei werden. Solche Gründe sind:

a) Amortisation des Grundkapitals,

b) Veränderung der Umschlagsperiode,

c) Kapitalisierung des Profits zum Zwecke der späteren Erweiterung der Produktion.

2. Verschiedene Arten von Einkommen, die aus dem Kreislauf des Kapitals herausfallen, gespart oder verbraucht werden, zeitweilig aber die Form des Leihkapitals annehmen, und zwar:

a) der Gewinn verschiedener Kapitalistengruppen,

b) der Arbeitslohn,

c) das Einkommen „dritter Personen" (Rentiers, Angestelltenklasse usw.).

3. Die Kreditemission der Banken, die zusätzliche Kaufmittel über die Passiven der Banken hinaus schafft.

4. Einkommen nichtkapitalistischer Produzenten, die entweder zeitweilig im kapitalistischen Kreditsystem angelegt werden oder in dieses kraft der vielseitigen Exploitation des nichtkapitalistischen Milieus durch das Kapital einströmen.

Es ist hier nicht der Ort, die Aenderungen in der Ergiebigkeit jeder der angeführten Quellen in den verschiedenen Phasen des kapitalistischen Zyklus zu untersuchen. Richtig ist folgendes: Selbst wenn man die zweifellos falsche Anschauung, wonach die Möglichkeit der Erweiterung der Produktion vom Vorhandensein von Leihkapital abhängt, durchgehen läßt, hat Kondratjew doch nicht bewiesen, daß die Bildung von Leihkapital in der Periode des Aufschwunges nicht rascher erfolgen kann als in der Periode der Depression, und auf diese Weise die Unbegrenztheit der erweiterten materiellen Reproduktion bedingen könnte. Noch mehr, er hat dies nicht nur nicht bewiesen, sondern hat, indem er den vielseitigen Prozeß der Bildung von Leihkapital auf den verhältnismäßig zweitrangigen Prozeß der Neuverteilung der Einkommen während der Depression reduziert, die Sache so dargestellt, als ob es während der Periode des Aufschwunges keine Neubildung von Leihkapital gäbe, da die Erhöhung des Preisniveaus die aufgezeigte Quelle der Bildung freien Kapitals allmählich ausschöpft. Ein solcher Standpunkt ist aber grundfalsch. Dem Prozeß der Bildung von Leihkapital liegen ihrer Natur nach verschiedene Erscheinungen zugrunde.

> „Die Akkumulation des Leihkapitals besteht einfach darin, daß Geld sich als verleihbares Geld niederschlägt[2].“

Die ökonomischen Prozesse aber, infolge welcher Geld zeitweilig die Form von Leihkapital annimmt, tragen sehr verschiedenartigen Charakter, und wenn es falsch wäre anzunehmen, daß Bildung von Leihkapital immer zusammenfällt mit Akkumulation von Produktivkapital, so wäre es ebenso falsch zu glauben, diese beiden Prozesse verliefen in entgegengesetzter Richtung.

Das Problem der Mechanik der Bildung von Leihkapital während der verschiedenen Phasen des Zyklus ist also von Kondratjew nicht gelöst worden. Er hat den komplizierten Charakter dieser Mechanik keineswegs begriffen. In seiner Konzeption ist der Prozeß der Bildung von Leihkapital folgendermaßen dargestellt: 1. Der Umfang des Bankkredites ist gegeben durch die Summe der vorher akkumulierten Passiva (und die Kreditexpansion?); 2. diese vorhergehende Akkumulation erfolgt nur auf Grund eines seinem Wesen nach sehr zweitrangigen Prozesses der Neuverteilung der Einkommen (und die anderen Quellen?); und 3. die Anhäufung von Geldmitteln zu Leihzwecken geht nur während der Periode der Depression vor sich (und während des Aufschwunges?).

[2] K. Marx, „Kapital“, Bd. III, 2, S. 45.

Bei einer sorgfältigen kritischen Analyse ergibt sich, daß Kondratjew hinsichtlich des von ihm vorgezeichneten Prozesses der Neuverteilung der Einkommen zweifellos Fehler begangen hat, und zwar: 1. Der Umfang dieses Prozesses ist außerordentlich übertrieben; 2. die Resultate der Neuverteilung sind unrichtig gleichgesetzt der Akkumulation von Leihkapital. In der Tat, die Grundquellen der Bildung von Leihkapital sind nach Kondratjew — wie wir schon gesehen haben — erstens die Landwirtschaft, zweitens die Angestelltenklasse und drittens die Rentner. Nun ist es erstens nicht wahr, daß die relative Kaufkraft der Produkte der Landwirtschaft sich immer während der von Kondratjew angenommenen abfallenden Wellen des großen Zyklus verringert hat. Wir wollen dies an zwei großen Beispielen zeigen. Während der abfallenden Welle des zweiten „großen Zyklus" hat sich die relative Kaufkraft der landwirtschaftlichen Produkte in England folgendermaßen verändert[3]. (Auf 100 Einheiten landwirtschaftlicher Produkte kamen Einheiten Industrieprodukte, 1880—1889 = 100.)

Jahr	Jahresdurchschnitt	Jahr	Jahresdurchschnitt	Jahr	Jahresdurchschnitt
1873—1876	95,4	1889—1892	94,1	1905—1908	81,8
1877—1880	105,7	1893—1895	98,7	1909—1912	85,1
1881—1884	102,6	1897—1900	91,7	1913—1916	84,8
1885—1888	96,5	1901—1904	85,9	1917—1920	85,6

Wir sehen also etwas der Annahme Kondratjews sehr Entgegengesetztes. Von 1873—1883 fällt nicht der relative Preis der landwirtschaftlichen Produkte, sondern er steigt. Er fällt erst von der zweiten Hälfte der achtziger Jahre an, und, was besonders interessant ist, die Intensität dieses Preisfalles vergrößert sich vom Anfange der aufsteigenden Welle des dritten Zyklus (1896). Nach Kondratjew aber

> „sinken die Preise der landwirtschaftlichen Produkte wenigstens in der ersten Periode der großen abfallenden Welle stärker, und ihre relative Kaufkraft verringert sich" (S. 65).

Nehmen wir ein zweites Beispiel: die Vereinigten Staaten vom Jahre 1922. F. Mills hat eine interessante Untersuchung über die Dynamik der Preise seit dem Kriege in den Vereinigten Staaten von Amerika geschrieben. Seine hauptsächliche Schlußfolgerung lautet: die Preise für landwirtschaftliche Produkte stiegen (im ganzen) im Verlaufe der sechs Jahre von 1922—1927 im Durchschnitt um 0,73 Prozent jährlich. Die Preise der nichtlandwirtschaftlichen Produkte sanken im Durchschnitt um 1,77 Prozent jährlich.

Das Endresultat ist also, daß die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Produkte verglichen mit jener der nichtlandwirtschaftlichen (hören Sie, Prof. Kondratjew!) im Durchschnitt um 2,55 Prozent im Jahre stieg. Es ist interessant, damit zu vergleichen, daß in der

[3] Berechnet nach den im Artikel M. Spektators, „Zur Theorie der Agrarkrisen" enthaltenen Angaben. „Wjestnik Kommunistitscheskoj Akademiji", 26 (2), 1928.

Periode von 1896—1919 die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Produkte jährlich um 1 Prozent stieg[4].

Wenn wir nun von der Landwirtschaft zu den sonstigen Quellen der gesteigerten Akkumulation übergehen, ergibt sich folgendes: Was die Angestelltenklasse anbelangt, kann man den Ersparnissen, die sich bei dieser sozialen Gruppe infolge des Preisfalles bilden, kaum ernste Bedeutung beimessen. Da während der vorangehenden Periode des Steigens der Preise der Umfang des Verbrauchs dieser Gruppe geringer wurde und sich dessen Struktur verschlechterte (Verringerung des Verbrauchs elastischer Waren), spart diese Gruppe nicht so sehr während der Periode der sinkenden Preise, sondern erweitert den Umfang und verbessert die Qualität ihres Verbrauchsbudgets. Ein wenig anders steht es beim Rentner. Während der Periode der steigenden Preise sinkt der Realwert der ihm zurückerstatteten Kredite und Zinsen und kann sogar kleiner sein als die ursprünglich kreditierte Summe. In der Periode des Preisfalles kann der Realwert bloß der zurückerstatteten Kredite auch ohne Zinsen größer sein als die Nominalsumme des Kredites samt den dazu gerechneten Zinsen. Infolgedessen geht in der ersten Periode eine Umteilung des Einkommens mit einem Plus zugunsten der Klasse der Unternehmer vor sich, in der zweiten Periode mit einem Plus zugunsten der Klasse der Rentner. Gleichzeitig damit wirkt aber auch eine zweite Tendenz, die das Resultat der ersten abschwächt, und zwar: das Sinken des Realeinkommens der Rentner in der Periode der steigenden Preise geht zugleich mit einem Steigen des Zinsfußes vor sich. Im Gegenteil wirkt der Erhöhung des Realeinkommens des Rentners in der Periode des Preisfalles das Sinken des Zinsfußes entgegen.

Zum Schlusse dieses Teiles unserer Analyse wollen wir noch auf eine pikante Tatsache hinweisen. Außer den obenvermerkten prinzipiellen Fehlern Kondratjews ergibt sich noch folgende, so wesentliche Frage: Wo werden denn eigentlich im Verlaufe von 20—25 Jahren die gebildeten Massen von Leihkapital aufbewahrt? Liegen sie wirklich etwa unberührt in den Banken und Sparkassen und warten darauf, bis ihre Anhäufung „bedeutenden Umfang“ erlangt? Wenn dieser Zweifel schon beim kleinen Zyklus entsteht, so ist er um so berechtigter in bezug auf den großen Zyklus. Weder in seinem Referat noch in seinem Schlußwort hat Kondratjew eine einigermaßen befriedigende Antwort auf diese Frage zu geben vermocht. Er hat bloß erklärt, daß er den Gedanken Tugans über die Akkumulation freien Kapitals und die Rolle dieser Akkumulation für

[4] F. C. Mills, „Post-War Prices and Pre-War Trend“, „Journal of the American Statistical Association“, March 1928. Siehe auch den Artikel Alvin Hansens, der die Dynamik der landwirtschaftlichen Preise in den Vereinigten Staaten von 1791 bis 1923 untersuchte. Die Angaben Hansens sprechen kategorisch gegen die Annahme der sinkenden Kaufkraft der landwirtschaftlichen Produkte, die Kondratjew den abfallenden Wellen des Zyklus zuschreibt (A. Hansen, „The Journal of Political Economy“, April 1925). D. Oparin kritisiert ebenfalls erfolgreich diese Annahme Kondratjews. Siehe „Große Konjunkturzyklen“, russisch, S. 128—133.

fruchtbar hält. Aber siehe da, vor wenigen Jahren schrieb der Autor der Theorie der großen Zyklen ein Buch, das der Biographie und der Einschätzung der wissenschaftlichen Bedeutung Tugan-Baranowskis gewidmet war. In diesem Buche legte er eine außerordentlich weitgehende Pietät für seinen verstorbenen Lehrer an den Tag. Trotzdem hielt er es für nötig, bei der Darlegung der Tuganschen Konzeption von der Akkumulation „freier" Kapitalien zu bemerken:

> „Strittig ist eines der hauptsächlichsten Elemente in der Krisentheorie Tugan-Baranowskis, nämlich die Lehre von der Akkumulation irgendeines freien, nichtinvestierten Kapitals. Gibt es denn überhaupt ein solches Kapital?[5]"

Erlauben Sie, wie steht es dann aber um ihre Ueberzeugung von der Fruchtbarkeit dieser Idee? Wir halten es für überflüssig, unseren Kommentar zu diesem Punkte weiter fortzusetzen.

Gehen wir zur zweiten Frage über. Hier tritt die Irrtümlichkeit der Konzeption Tugans und Kondratjews noch deutlicher hervor. Sind der Umschwung zur Krise im industriellen Zyklus und die folgende Verringerung der Stufenleiter der materiellen Reproduktion wirklich bedingt durch die angeblich zu Ende der Aufschwungsperiode zum Abschluß gelangende Verausgabung des freien Leihgeldkapitals? Keinesfalls. Eine derartige Vorstellung beruht auf zwei grundfalschen Annahmen: erstens, daß die Grenzen der Erweiterung der gesellschaftlichen Produktion bestimmt sind durch das Maß des Angebots von Leihkapital und zweitens, daß die wachsende Schwierigkeit, Kredit zu erlangen, eine allmähliche Erschöpfung der Reserven des Geldmarktes bedeutet.

In der Tat ist, selbst wenn wir die zweite dieser Behauptungen beiseite lassen, der Gedanke von der Abhängigkeit einer Erweiterung der materiellen Produktion vom gegebenen Angebot an Leihkapitalien, die von den Industriekapitalisten für Produktionszwecke ausgegeben werden, nicht grundfalsch? Beschleunigt nicht der Prozeß der Umwandlung des Kapitals aus seiner Leihgeldform in die Form des Produktivkapitals den der erweiterten materiellen Reproduktion zugrunde liegenden Prozeß der Verwandlung der sachlichen Elemente des Mehrwertes in neues Realkapital? *Nicht der Kredit bestimmt doch die Grenzen der Erweiterung der Produktion, sondern umgekehrt die gegebenen objektiven Möglichkeiten der erweiterten Produktion* (die erreichte Stufe der Entfaltung der Produktivkräfte, die Norm der Akkumulation des Mehrwertes, die proportionelle Anlegung desselben in den einzelnen Wirtschaftszweigen) *bestimmen die rationellen Grenzen des Kredites.* Mit diesem Problem werden wir uns noch weiter unten in einem anderen Zusammenhang zu beschäftigen haben.

Wenn man den tatsächlichen Verlauf ein wenig schematisiert, kann man den Sachverhalt folgendermaßen darstellen: allmählich

[5] N. *Kondratjew*, „M. I. Tugan-Baranowski", russisch, 1923, S. 82.

zum Vorschein kommende Nichtübereinstimmung der produzierten Warenmassen mit der wirklichen zahlungsfähigen Nachfrage — Verlangsamung und Erschwerung des Rückstromes der vorgeschossenen Kapitalsummen, gesteigerter Bedarf an freien Geldmitteln keineswegs zum Zwecke neuer Anlagen, sondern erstens zur Bewerkstelligung von Zahlungen, zweitens zur Aufrechterhaltung des Betriebes und drittens zum Zwecke der Hinausschiebung des Verkaufes der Waren wegen der gerade zu sinken beginnenden Preise —, Erschütterung des in der vorangehenden Periode weitentfalteten Kreditsystems, allgemeiner Druck auf die Banken, um Leihkapital nicht als Kauf-, sondern als Zahlungsmittel zu erhalten, Kreditrestriktion bedingt durch die Notwendigkeit, die Liquidität der Banken durch Zurückbehaltung der Kassenreserven zu sichern. Kondratjew behauptet, daß auf dem Geldmarkte keine Mittel für weitere Kapitalsinvestitionen vorhanden sind. Falsch! Diese Behauptung widerspricht der tatsächlichen, zu Ende der Aufschwungsperiode entstehenden Situation. In diesem Zeitpunkt benötigt die Industrie- und Handelswelt Mittel nicht zur fortgesetzten Erweiterung der Produktion, sondern Bargeld, das notwendig ist zur Bewerkstelligung von Zahlungen und Erfüllung von Verpflichtungen und auf dem Wege der normalen Realisierung der Waren nicht erhalten werden kann. *Von einer Erschöpfung des Leihmarktes kann nicht einmal die Rede sein, da gerade während der Krise und der darauffolgenden Depression im gesteigerten Maße Anlegung von Geldkapital in festverzinslichen Papieren erfolgt.* Der Kern der Frage liegt nicht in der Erschöpfung der Fonds des Geldmarktes, sondern in einer Ablenkung des Leihgeldes von einer Form der Anlage (Aktien) zu einer anderen (Obligationen, Gemeindeanleihen). Ebenso wie der Ueberfluß an Warenkapital relativ ist („Ueberfluß“ nicht im absoluten Sinne, sondern gemessen am gegebenen Stand der zahlungsfähigen Nachfrage bei einem gegebenen Niveau der Warenpreise), ebenso ist auch der Mangel an Geldleihkapital relativ („Mangel“ infolge der Veränderung der Bedingungen der Anlegung von Leihkapital in Industrie und Handel). *Die verglichen mit dem Angebot größere gesellschaftliche Nachfrage nach freiem Geldkapital als Zahlungsmittel ist nur die Kehrseite dessen, daß die angebotene Warenmasse, also potentielles Geldkapital, größer ist als die gesellschaftliche zahlungsfähige Nachfrage nach diesen Waren.*

Fassen wir zusammen! Die Leihkapitaltheorie Tugans und Kondratjews ist grundfalsch. Sie gibt eine falsche und der Wirklichkeit widersprechende Erklärung für die Gesetze der Dynamik dieser Form des gesellschaftlichen Kapitals.

Die Idee von der Akkumulation und Erschöpfung von Leihkapital ist eines der zwei Elemente der Theorie der großen Zyklen. Das zweite Element derselben ist die Theorie von der Besonderheit

in Reproduktion und Erweiterung der verschiedenen Bestandselemente des fixen Kapitals der Gesellschaft. Sehen wir einmal nach, welche Rolle diese Idee in der ganzen Kondratjewschen Konzeption der Konjunktur spielt.

Die verschiedenen Bestandteile des Sozialprodukts unterscheiden sich wesentlich voneinander, sowohl hinsichtlich der Zeitfrist, die bei einem gegebenen Stande der Technik notwendig ist zu ihrer Erzeugung, als auch hinsichtlich der Zeit, im Verlaufe welcher sie im Wirtschaftsprozesse gebraucht und verbraucht werden.

Die ganze Originalität der Stellung Prof. Kondratjews beschränkt sich darauf, daß er die Dynamik der kleinen Zyklen mit der Reproduktion der einen Teile des fixen Kapitals und die Dynamik der großen Zyklen mit der der anderen in Verbindung bringt. Aber lassen wir Prof. Kondratjew selbst sprechen.

> „Man kann natürlich zwischen diesen Gruppen von Waren und Gütern keine festen und unveränderlichen Grenzen feststellen. Dies steht außerhalb jedes Zweifels. Aber ebenso zweifellos ist es auch, daß es solche Gruppen, wenn auch mit dehnbaren Grenzen, gibt. Wenn Marx behauptete, daß die materielle Grundlage der periodisch in jedem Jahrzehnt wiederkehrenden Krisen oder der durchschnittlichen Zyklen materieller Verschleiß, Ersetzung und Erweiterung der Masse von Produktionsmitteln in Form von Maschinen sind, die durchschnittlich zehn Jahre lang ihre Dienste leisten, so kann man annehmen, daß die materielle Grundlage der großen Zyklen Verschleiß, Ersatz und Erweiterung der grundlegenden Kapitalgüter sind, die für ihre Produktion eine längere Zeit beanspruchen. Die Ersetzung und die Erweiterung des Fonds dieser Güter geht nicht gleichmäßig, sondern ruckweise vor sich, und ein anderer Ausdruck dafür sind die großen Konjunkturwellen[6]."

Das ist eine der Grundideen in der Konzeption Prof. Kondratjews. Wir stellen unsererseits folgende prinzipielle Frage: gibt die faktische Ungleichartigkeit des Kreislaufes der Bestandteile des fixen Kapitals der Gesellschaft eine materielle Stütze für die Annahme von zwei hinsichtlich ihrer Zeitdauer verschiedenen Typen zyklischer Konjunkturschwankungen? Mit anderen Worten: bedingen tatsächlich die Verschiedenheiten in der Reproduktionsdauer der verschiedenen Sachelemente des fixen Kapitals die Notwendigkeit des Verlaufes des kapitalistischen Prozesses in der Form zweier verschiedener Zyklen?

Wir behaupten, daß diese Frage nur verneinend beantwortet werden kann. Kondratjew hat den sehr wertvollen Gedanken Marx' von der Bedeutung des fixen Kapitals in der Dynamik des kapita-

[6] N. Kondratjew, „M. I. Tugan-Baranowski", russisch, S. 61, Unterstreichungen des Autors.

listischen Zyklus ad absurdum geführt. Denken wir uns ein wenig in das Wesen des hier auftauchenden Problems hinein!

Der prinzipielle Fehler, den Prof. Kondratjew beging, liegt schon in dem Versuch, die Unvermeidlichkeit der zweiartigen Zyklen zu beweisen, indem er von der Verschiedenheit in den Kreislaufperioden der Bestandsarten des fixen Kapitals ausging. Tatsächlich ist die Skala der Wirkungszeiten der technischen Apparatur so lang und bunt, daß es unmöglich ist, gestützt auf die Differenzierung in der Lebensdauer verschiedener Gruppen materieller Produktivkräfte, verschiedene Typen von Zyklen festzustellen. Die folgende Tabelle bestätigt genügend überzeugend die Richtigkeit dieses Gedankens[7].

Funktionsdauer verschiedener Teile des fixen Kapitals

Benennung	Jahre	Benennung	Jahre
Massive Fabrikgebäude . . .	von 50—100	Sägemaschinen	14
Verschiedene Gebäude	„ 50— 60	Trockenmaschinen	25
Röhrenleitungen	„ 30— 60	Spinn- und Webmaschinen . .	25
Dämme	40	Buchdruckmaschinen	40
Kabel	25	Zuckerfabrikmaschinen	5
Dampfkessel	„ 15— 20	Maschinen chemischer Fabriken	16
Brunnen und Wassermesser . .	20	Landwirtschaftliche Maschinen	10
Eisenbahnstrecken	6	Holzbearbeitungsmaschinen . .	33
Hydraulische Pressen	50	Metallbearbeitungsmaschinen . .	20
Turbinen	50	Brauereimaschinen	25
Transmissionen	50	Instrumente	5

Wir sehen, daß die Lebensdauer der verschiedenen Elemente des fixen Kapitals eine sehr verschiedene ist und daß sie in ihrem Durchschnitt (15—30 Jahre) weder der Länge der großen noch der der kleinen Zyklen entspricht. Es zeigt sich fernerhin, daß manche Arten von Maschinen und Instrumenten 20—30 Jahre und manche große Anlagen (Eisenbahnen) viel weniger lang funktionieren. Und noch eines: manche Arten des fixen Kapitals (z. B. Maschinen) bestehen aus ungleichartigen Teilen, die in verschieden langen Fristen abgebraucht und also bei weitem nicht zum selben Zeitpunkt wiederhergestellt werden. Wenn man von den Verschiedenheiten in der Dauer des Kreislaufes der Sachelemente des fixen Kapitals ausginge, dann müßte man nicht von zwei verschiedenen Zyklen, sondern von vielen Zyklen sprechen und die Intervalle eines jeden Typus dieser Zyklen mit der durchschnittlichen Funktionsdauer der entsprechenden Teile der materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft zeitlich zusammenfallen lassen. Aber ein solcher Standpunkt wäre falsch, schon einfach deswegen, weil er (ebenso wie die Annahmen zweier Zyklen) davon ausgeht, daß das fixe Kapital der Gesellschaft nicht ein einheitliches technisch geschlossenes System ist, sondern eine Summe nebeneinander bestehender Elemente, deren Entwicklung in dem Sinne unabhängig voneinander vor sich geht, daß die Reproduktion der einen (Maschinen und Werkzeuge) die

[7] P. G. Wojtiechow, „Amortisationsnormen und Eigentumsbewertung", russisch, 1923.

Reproduktion der anderen (Eisenbahnen, Gebäude, massive Anlagen) nicht voraussetzt.

Wir behaupten, daß die Eigenart in Produktion und Abnützung des fixen Kapitals, verglichen mit dem Kreislauf der anderen Formen des gesellschaftlichen Produktivkapitals, tatsächlich eine wesentliche Rolle in der Dynamik des kapitalistischen Zyklus spielt. Aber Kondratjew hat das Wesen der mit dem Kreislauf des Grundkapitals verbundenen ökonomischen Prozesse im Ablaufe des Zyklus nicht verstanden und den wirklichen Tatbestand in verkehrter Weise dargestellt. Untersuchen wir einmal die Stelle im „Kapital[8]", auf die sich Kondratjew stützt.

> „In demselben Maße also, worin sich mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise der Wertumfang und die Lebensdauer des angewandten fixen Kapitals entwickelt, entwickelt sich das Leben der Industrie und des industriellen Kapitals in jeder besonderen Anlage zu einem vieljährigen, sage im Durchschnitt zehnjährigen. Wenn einerseits die Entwicklung des fixen Kapitals dieses Leben ausdehnt, so wird es anderseits abgekürzt durch die beständige Umwälzung der Produktionsmittel, die ebenfalls mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise beständig zunimmt. Mit ihr daher auch der Wechsel der Produktionsmittel und die Notwendigkeit ihres beständigen Ersatzes infolge des moralischen Verschleißes, lange bevor sie physisch ausgelebt sind. Man kann annehmen, daß für die entscheidendsten Zweige der großen Industrie dieser Lebenszyklus jetzt im Durchschnitt ein zehnjähriger ist. Doch kommt es hier nicht auf die bestimmte Zahl an. Soviel ergibt sich: Durch diesen, eine Reihe von Jahren umfassenden Zyklus von zusammenhängenden Umschlägen, in welchen das Kapital durch seinen fixen Bestandteil gebannt ist, ergibt sich eine materielle Grundlage der periodischen Krisen, worin das Geschäft auf einander folgende Perioden der Abspannung, mittleren Lebendigkeit, Ueberstürzung, Krise durchmacht. Es sind zwar die Perioden, worin Kapital angelegt wird, sehr verschieden und auseinanderfallend. Indessen bildet die Krise immer den Ausgangspunkt einer großen Neuanlage. Also auch — die ganze Gesellschaft betrachtet — mehr oder minder eine neue materielle Grundlage für den nächsten Umschlagszyklus."

Bieten diese Worte Marxens wirklich eine Stütze für den eigenartigen Standpunkt Kondratjews? Keinesfalls. Was unterstreicht Marx in diesem Zitat? Er behauptet, daß die Periodizität der wiederkehrenden Industriekrisen in Verbindung steht mit der Reproduktion des fixen Kapitals der Gesellschaft. Dabei zeigt sich aber, daß 1. das Wesen der Sache nicht in einer bestimmten Ziffer liegt, die die durchschnittliche Funktionsdauer des fixen Kapitals darstellt, daß 2. die Krise ungeachtet der bunten Verschiedenheit der Perioden der Kapitalsinvestitionen, die offenbar bedingt ist durch die verschiedene

[8] K. Marx, „Kapital", Bd. II, S. 156.

Dauer der Reproduktion der Bestandselemente des fixen Kapitals und durch das Nichtzusammenfallen der Norm der Abnützung der Ausrüstung in verschiedenen Zweigen und Unternehmungen, diese Verschiedenheiten so zu sagen nivelliert und den Ausgangspunkt für den neuen Rekonstruktionsprozeß bildet und daß 3. nichts darauf schließen läßt, Marx hätte die Periodizität des kleinen Zyklus ausschließlich mit den Bedingungen der Reproduktion der Maschinen und Arbeitsinstrumente in Verbindung gebracht, wie dies Kondratjew behauptet, und nicht mit den Bedingungen des Kreislaufes des gesamten gesellschaftlichen Grundkapitals als Ganzem. Kondratjew war so geschickt, den Gedanken Marxens von Grund auf zu verzerren, und ging mit erstaunlicher Kurzsichtigkeit an dem von Standpunkt der Bewegung des materiellen fixen Kapitals Wichtigsten und Entscheidenden in der Dynamik des Industriezyklus vorbei. Das Hauptgewicht ist keinesfalls darauf zu legen, daß verschiedene Teile des Grundkapitals verschiedene Lebensdauer aufweisen.

Wichtig ist nicht die technische Vielgliedrigkeit der Perioden des Kreislaufes verschiedener Typen des fixen Kapitals, sondern die ökonomische Gleichheit des Einflusses der allgemeinen Industriekrise auf die Sozialwirtschaft.

> „Es sind hauptsächlich Katastrophen, Krisen, die solche vorzeitige Erneuerung des Betriebsgerätes auf größerer gesellschaftlicher Stufenleiter erzwingen[9].“

Obwohl das Grundkapital materiell noch lebensfähig und technisch heil ist, wird es doch in größerem oder geringerem Maße moralisch unbrauchbar und ökonomisch unzweckmäßig. Die vielgliedrige Skala der normalen Funktionszeiten und der im Moment der Krise gegebenen Abnützungsgrade der materiellen Produktivkräfte wird zwangsweise nivelliert durch den mächtigen Einfluß der Konkurrenzschraube, die zur allseitigen Rekonstruktion des Produktionsskeletts der Sozialwirtschaft führt.

Je nach der konkreten historischen Situation des gegebenen kapitalistischen Landes im Zeitpunkt der Krise (erlangte Stufe der industriellen Entwicklung, Stellung in der Weltwirtschaft, Möglichkeit, die Grenzen der Nachfrage durch Eroberung äußerer Märkte zu erweitern, Konjunktur in anderen Ländern usw.) können Umfang und Grad dieser Rekonstruktion bedeutend variieren. Die Tatsache der umfangreichen Rekonstruktion als solche aber fügt sich ein in die Dynamik des gewöhnlichen periodischen Zyklus und wird ins Leben gerufen durch das Umschwungsmoment in diesem Zyklus, die allgemeine Industrie- und Handelskrise. Der theoretische Versuch Prof. Kondratjews, den einheitlichen Prozeß der Erneuerung des fixen Kapitals künstlich zu zerreißen und die massenhafte gleichzeitige Reproduktion eines Teiles desselben (Gebäude, Trans-

[9] K. Marx, „Kapital“, Bd. II, S. 141.

portwesen, Kanäle) den einen Perioden zuzurechnen und des anderen Teiles (Maschinen und Instrumente) anderen, muß entschieden abgewiesen werden.

Prof. Kondratjew hat aber noch eine Abzweigung in seiner theoretischen Argumentation hinsichtlich des fixen Kapitals. Er glaubt, daß die materielle Stütze der großen Zyklen nicht nur die Wiederherstellung der lange funktionierenden Produktivkräfte aus den akkumulierten Amortisationssummen ist, sondern auch die Schaffung neuer fundamentaler Elemente des gesellschaftlichen Produktionsapparates. Hier wirft sich aber eine ganz natürliche Frage auf: warum können denn diese zusätzlichen Produktionsfonds langfristigen Charakters nicht in den Aufschwungsperioden des kleinen Zyklus geschaffen werden? Es stellt sich heraus, daß dies deshalb nicht gehe, weil ein Prozeß dieser Art die Akkumulation irgendwelcher

> „bedeutender Mittel“ erfordere. „Diese Akkumulation kann teilweise Naturalform und teilweise Geldform im weitesten Sinne dieses Wortes haben.“

Eine solche Antwort hält aber keiner Kritik stand. Offensichtlich steht diese Auffassung mit der allgemeinen unrichtigen Vorstellung Prof. Kondratjews in Verbindung, wonach im Verlaufe von langen Jahren freie Geldkapitalien irgendwie besonders gesammelt werden, die einige Jahrzehnte hindurch angehäuft werden und sich dann plötzlich auf die Ausrüstung von Häfen, Kanälen, Eisenbahnen, Fabrikanlagen und anderer Arten massiver Produktivkräfte werfen.

Es ist unrichtig, daß die Ausrüstung neuer fundamentaler Produktivkräfte nicht als materielle Bestandskomponente eingehen kann in die aufsteigende Welle des normalen dreigliedrigen kapitalistischen Zyklus. Weiter oben haben wir gesehen, daß in jenen historischen Epochen, die Kondratjew der abfallenden Welle des großen Konjunkturzyklus zurechnet, in verschiedenen Ländern ein radikaler Fortschritt auf dem Gebiete des Verkehrswesens vor sich ging und zentrale Eisenbahnverbindungen von ungeheurer Ausdehnung gebaut wurden.

Beide vom fixen Kapital ausgehende Argumente Prof. Kondratjews zur Verteidigung der immanenten Notwendigkeit der periodischen Wiederkehr großer Konjunkturzyklen — das Argument von der Wiederherstellung der langfunktionierenden Produktionsmittel und das von der Schaffung neuer fundamentaler Produktivkräfte — können also der Kritik nicht standhalten. Die ganze Konstruktion ist von Anfang bis zu Ende fehlerhaft. Der Versuch, die sachlichen Bestandselemente des fixen Kapitals der Gesellschaft zu trennen und ihre Reproduktion und Erweiterung auf langjährige Zeiträume zu verteilen, ist prinzipiell falsch und durch die Erfahrung widerlegt. Weder die Verschiedenheit in der Dauer des Kreislaufes der in der Sozialwirtschaft schon vorhandenen Elemente des fixen Kapitals noch die Verschiedenheit in der Größe des Wertes des neu geschaffenen Grundkapitals bedingen die Form der Bewegung des kapitalistischen Gesamtprozesses in zwei verschiedenen Zyklen.

V.

Weiter oben haben wir uns davon überzeugt, daß der Versuch, eine historische Abfolge großer Konjunkturwellen zu konstatieren, an den Tatsachen der ökonomischen Wirklichkeit scheitert. Jetzt ist es zweifellos, daß auch die theoretische Begründung der immanenten Notwendigkeit der Dynamik des kapitalistischen Prozesses in der Form zweier verschiedener Zyklen keiner Kritik standhalten kann. Um aber die Haltlosigkeit der quasiwissenschaftlichen Konstruktionen Kondratjews ganz aufzudecken, wollen wir uns noch bei einigen Teildefekten seiner Theorie aufhalten. Es ist nicht schwer, sich davon zu überzeugen, daß einer dieser Defekte allein genügen würde, um die ganze Konzeption als falsch erscheinen zu lassen. Und bei Kondratjew gibt es deren nicht nur einen.

Erstens einmal: wie fügen sich denn eigentlich ökonomisch die kleinen Zyklen in den Rahmen der großen ein? In der Tat, wenn die Dauer der aufsteigenden Welle des großen Zyklus innerlich bestimmt ist durch die Größe des dieselbe nährenden freien Leihkapitals, dann ist es ganz unverständlich, wie denn im Verlaufe dieser aufsteigenden Welle, da es noch große Reserven der die gesellschaftliche Produktion bewegenden „freien" Kapitalien gibt, dem kleinen Zyklus zugeordnete Krisen und Depressionen eintreten können. Und anderseits: wenn die abfallende Welle des großen Zyklus bedingt ist durch die Erschöpfung der mobilen Kapitalien, wie fügen sich dann in die abfallende Welle des großen Zyklus Aufschwungsperioden des kleinen Zyklus ein? Eines von beiden. Entweder Prof. Kondratjew muß sich auf den Standpunkt stellen, daß die aufsteigenden Wellen des großen Zyklus ausschließlich aufsteigende Phasen des kleinen Zyklus umfassen und die abfallenden Wellen des großen Zyklus nur Depressionen des kleinen, oder aber er muß beweisen, daß die von ihm erdachte Anhäufung und Erschöpfung von Leihkapital nur die Dynamik des großen Zyklus bedingt und daß die des kleinen Zyklus vollständig unabhängig von diesem Mechanismus des Geldmarktes ist. Prof. Kondratjew hat nur diese zwei Möglichkeiten. Es ist unschwer zu bemerken, wohin jeder dieser zwei Wege führt. Durch die erste Variante erkauft Kondratjew die äußere Folgerichtigkeit seines Gedankens um den Preis der tatsächlichen und logischen Unsinnigkeit dieser Annahme. Durch die zweite Variante gerät er mit sich selbst in Widerspruch. In der Tat, er hat ja selbst anerkannt, daß der Rhythmus sowohl des großen als auch des kleinen Zyklus den Rhythmus der Reproduktion der verschiedenen Sachelemente des Grundkapitals widerspiegelt. Wenn dem aber so ist, dann führen die Gesetze der elementaren Logik zu dem Schluß, daß sowohl die einen wie die anderen Zyklen ihrer ökonomischen Natur nach analog sind, daß sie sich nur durch ihre Dauer unterscheiden, und daß ihre innere Dynamik gelenkt wird nicht von zwei selbständig bestehenden Mechanismen, sondern von einem einheitlichen Mechanismus, dem Mechanismus des Geldmarktes. Auf diese Weise gerät Kondratjew, indem er den moni-

stischen Charakter des treibenden Mechanismus bei den Konjunkturschwankungen ablehnt, in Widerspruch zu sich selbst, da er die innere Gleichartigkeit (Wiederherstellung und Schaffung von fixem Kapital) sowohl der einen wie der anderen Konjunkturtypen anerkannt hat[10]. Wenn er aber diesen monistischen Charakter annimmt, dann wird er nicht imstande sein, zu erklären, wie denn eine entgegengesetzte Preisbewegung in den Phasen jedes in sich geschlossenen kleinen Zyklus (steigende Preise während des Aufstieges und sinkende während der Depression) innerhalb jeder der beiden Wellen des großen Zyklus möglich ist, wo ja der Mechanismus des Geldmarktes das Preisniveau entweder nur nach oben (langjähriger Aufschwung) oder nur nach unten (langdauernde Depression) bewegen soll. Die Ausweglosigkeit der geschaffenen Lage charakterisiert genügend klar den „Erkenntniswert" der ganzen Theorie.

Zweitens. In der ganzen Struktur des großen Zyklus bleibt sein Brennpunkt — die Phase des Umschwunges unklar. Das heißt: unklar ist, ob der Stand der kapitalistischen Wirtschaft in der kritischen Periode des Abfallens von der Welle der Hochkonjunktur langer Dauer charakterisiert ist durch eine allgemeine Ueberproduktion von Waren, oder ob die ökonomische Situation dieser Periode unter dem Zeichen einer teilweisen Ueberproduktion in irgendeinem Wirtschaftszweige steht, die sich dann, wie Tugan-Baranowski annahm, durch Vermittlung des Geldtausches in eine besondere Art der allgemeinen Ueberproduktion verwandelt, oder schließlich, ob aus der Struktur des großen Zyklus im Gegensatz zu dem gewöhnlichen Industrie- und Handelszyklus Ueberproduktion jeder Art prinzipiell ausgeschlossen ist. Bei der Feststellung der Morphologie des großen Zyklus hat Kondratjew in seinem Schema die Idee einer allgemeinen Ueberproduktion von Waren überhaupt nicht berührt. Er charakterisierte den Stand der Sozialwirtschaft während des Ueberganges von der aufsteigenden zu der abfallenden Konjunkturwelle sehr dürftig und vollständig ungenügend in folgender Stelle seines Buches:

> „Da die aufsteigende Welle derselben (der Konjunktur, A. H.) auf der Grundlage einer besonders angespannten Akkumulation und langfristiger Kapitalsinvestitionen in fundamentalen und teueren Anlagen entsteht, vergeht eine sehr lange Periode, bevor diese Trägheit des Aufstieges überwunden wird und eine abfallende Welle einsetzt. Trotzdem setzt diese unvermeidlich wirklich ein. Das frühere Tempo der fixen Investitionen sinkt.

[10] Uebrigens gibt es bei ihm auch in dieser Frage keine Klarheit. In einer anderen Arbeit erklärt er:

> „Die Oekonomen haben ihre Hauptaufmerksamkeit auf die Erforschung des kleinen Konjunkturzyklus und teilweise auch der Saisonschwankungen konzentriert. Man muß auch den großen Zyklus einer sorgfältigen Analyse unterziehen. Wir behaupten nicht, daß der große Zyklus von der selben Natur ist wie der kleine. Wir erklären bloß, daß diese Konjunkturschwankungen studiert werden müssen." („Vom Begriff der ökonomischen Statistik und der Dynamik der Konjunktur." Sozialistitscheskoje Chosjajstwo, 1924, 2. Buch, S. 371.)

Die Aktivität des gesamten Wirtschaftslebens verringert sich, die Preise fallen[11]."

Eine solche Charakteristik deckt aber keinesfalls die innere Natur jener ökonomischen Erscheinungen auf, die in der kritischen Periode des großen Zyklus statthaben und sich dann in der folgenden Epoche der langdauernden wirtschaftlichen Depression weiter entfalten. Stillschweigend wird hier das pikanteste Moment in der Dynamik des Konjunkturzyklus, der krisenhafte Umschwung, übergangen. Indem Prof. Kondratjew also seine Auffassung von der Beziehung zwischen den Bedingungen der Realisierung des Warenproduktes und der sinkenden Preisbewegung nicht formulierte, ließ er in seinem stilisierten Schema eine klaffende Lücke offen und ruft so bei jedem auch nur ein wenig denkenden Leser eine Reihe zweifelnder Fragen hervor. In der Tat, wenn Ueberproduktion jeder Art durch das Wesen des sich automatisch entwickelnden großen Zyklus ausgeschlossen ist, wodurch erklärt sich dann das Sinken des Niveaus der Warenpreise? Die Verringerung des Tempos der Akkumulation muß ja keinesfalls schon an und für sich zu einem Sinken der Warenpreise führen. Es ist unverständlich, warum diese Verringerung sich hinsichtlich der Preise des Warenmarktes nicht einfach in einer Verlangsamung und Einstellung ihres weiteren Ansteigens äußern soll. Weiter. Wenn dem Umschwung des großen Zyklus eine teilweise Ueberproduktion in irgendeinem Wirtschaftszweig zugrunde liegt, warum beschränkt sich dann das Sinken der Preise nicht auf diesen Zweig, sondern entwickelt sich zu einem allgemeinen und beständigen Sinken der Preise aller Warengruppen ohne Ausnahme? Bekanntlich ist der Versuch Tugan-Baranowskis, diese Frage auf dem Gebiete des kleinen Zyklus zu lösen, ganz erfolglos geblieben. Und wenn Kondratjew sich bemüht, die entsprechende Konstruktion Tugan-Baranowskis auszunützen, muß er alle die kritischen Einwände widerlegen, die gegen jenen gerichtet waren. Und schließlich, wenn Prof. Kondratjew annimmt, es wäre dies eine ganz unerwartete Ueberraschung, daß der Umschwung in der Dynamik des großen Konjunkturzyklus nicht durch eine teilweise Ueberproduktion hervorgerufen ist, die sich zufällig in dem oder jenem Wirtschaftszweige fixiert, sondern durch eine allgemeine Ueberproduktion, zu der immer eine bestimmte Tendenz vorliegt, bedingt in letzter Linie durch den dem Kapitalismus zugrunde liegenden Widerspruch zwischen dem unbegrenzten Drange des Kapitals nach Erweiterung und der Begrenztheit des Massenverbrauchs der Gesellschaft, wie kann dann dieser Standpunkt mit der Hauptidee Kondratjews verbunden werden, wonach sich die aufsteigende Welle des großen Zyklus am Mangel „freien" Kapitals und nicht an Ueberfluß von Produktion bricht? Prof. Kondratjew erkennt nicht, daß hier ein sehr schwieriges Problem vorliegt, und glaubt, daß er alle Fragen mit seiner Berufung auf die Erschöpfung des Leihkapitals am Ende der aufsteigenden Welle gelöst habe.

[11] „Große Konjunkturzyklen", russisch, S. 64.

Drittens. Für die Konzeption Prof. Kondratjews ist sehr charakteristisch, daß er in seiner Theorie des großen Zyklus das Problem des gesellschaftlichen Verbrauchs und der Bedeutung desselben in der Entwicklung der Konjunktur unberührt läßt. Wir sind weit davon entfernt, der Behandlung der Rolle des Verbrauchs im Prozeß der Realisierung des Sozialprodukts bei Sismondi und den „Narodniki", der Erklärung der periodischen Industriekrisen durch die Theorie des Unterkonsums beizustimmen. Die Aufnahmefähigkeit des kapitalistischen Marktes beschränkt sich nicht auf die Summe des Sozialeinkommens, denn gleichzeitig und parallel mit der Konsumnachfrage, die gebildet wird durch die Elemente des Nationaleinkommens, gibt es noch eine beständig und progressiv wachsende Nachfrage, geschaffen durch die Elemente des Nationalkapitals. Der Umfang des Warenangebots im Ganzen der kapitalistischen Wirtschaft fällt nie zusammen und soll nicht zusammenfallen mit der Summe der Konsumnachfrage, wie sich das die Schule Sismondis vorstellt. Aber ungeachtet dessen, daß der Umfang des kapitalistischen Marktes nicht nur nicht gleich ist der Größe der Konsumnachfrage, sondern daß die letztere immer geringer wird, gemessen an der gesellschaftlichen Gesamtnachfrage, hat doch der persönliche Konsum eine ganz bestimmte Bedeutung im kapitalistischen Prozeß, da die kapitalistische Produktion wie jede gesellschaftliche Produktion in letzter Linie durch den persönlichen Konsum kontrolliert werden muß, obwohl diese Kontrolle keinen direkten und unmittelbaren, sondern indirekten Charakter trägt. Trotzdem hält es Prof. Kondratjew nicht für notwendig, das Moment des persönlichen Konsums in sein theoretisches Schema einzuschließen. Dieses ist in keinerlei Verbindung gebracht mit der von ihm aufgeworfenen Konzeption der großen Konjunkturzyklen. Ein Problem, mit dem sich das wissenschaftliche Denken schon mehr als ein Jahrhundert herumschlägt, und an dem die besten Köpfe der politischen Oekonomie in Schweiß gerieten, wird von Kondratjew einfach ignoriert. Tugan-Baranowski hatte wenigstens den Mut, die Idee der prinzipiellen Unabhängigkeit der sich erweiternden kapitalistischen Industrie vom Umfange der gesellschaftlichen Konsumnachfrage offen zu verteidigen. In der Konzeption Kondratjews ist die Produktion der Sachelemente des fixen Kapitals ebenfalls ein in sich geschlossener, an und für sich genügender Prozeß, dessen Bewegungsgrenzen keinesfalls mit dem Niveau des gesellschaftlichen Konsums in Verbindung stehen, aber er zieht es vor, seine paradoxe Stellung in dieser Frage nicht hinauszuschreien, sondern das Problem selbst zu verschweigen, obwohl es von ungeheurer Bedeutung ist für den ganzen Aufbau der Theorie des Zyklus.

Es ist nun an der Zeit zu resumieren.

1. Die Struktur der großen und langdauernden Preiswellen, die in der Vergangenheit des Kapitalismus statthatten, trägt keinen zyklischen Charakter. Das Tempo der Dynamik der materiellen Produktivkräfte stimmte keineswegs — im Gegensatz zu der zweifellosen Korrelation der Preis- und Sachelemente im Verlaufe des ge-

wöhnlichen Industrie- und Handelszyklus — mit der Richtung dieser Schwankungen überein.

2. Unwiederholbare historische Perioden evolutionären Charakters gibt Kondratjew als periodische zyklische Abläufe von der Dauer eines halben Jahrhunderts aus. Die Evolution des Kapitalismus löst sich so im Konjunkturprozeß auf. Die wirklich gegebene Ungleichmäßigkeit des Entwicklungstempos der Produktivkräfte in verschiedenen historischen Perioden ist unverständlich, da dieser Ungleichmäßigkeit willkürlich der Charakter des Konjunkturrhythmus zugeschrieben ist.

3. Der Versuch, die Unvermeidlichkeit der Dynamik des kapitalistischen Prozesses in der Form zweier verschiedener Zyklen zu begründen, ist in beiden Bestandselementen dieser Konstruktion — Leihkapital und fixes Kapital — grundfalsch.

Die Idee der großen Konjunkturzyklen muß im Ganzen als faktisch ungerechtfertigt, theoretisch haltlos und sozial apologetisch entschieden abgelehnt werden.